



Wie geht es Jugendlichen nach zwei Jahren Covid19-Pandemie?

Ergebnisse der dritten Befragung junger
Menschen im Kanton Zürich mit Zusatz-
auswertungen zur Messerthematik

März 2022

Dirk Baier, Maria Kamenowski

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Methode und Stichproben	5
3	Ergebnisse	8
3.1	Covid19-bezogene Erfahrungen und Einschätzungen	8
3.2	Wohlbefinden	12
3.3	Freizeitverhalten und Verhaltensauffälligkeiten.....	17
3.4	Innerfamiliäre Beziehungen	22
3.5	Einschätzung Online-Unterricht	25
	Exkurs: Messer im Jugendalltag.....	26
4	Diskussion	36
	Literatur	40

1 Einleitung

Die Covid19-Pandemie, die nunmehr zwei Jahre andauert, hat zu zahlreichen sozialwissenschaftliche Studien Anlass gegeben, die sich den möglichen Folgen der Pandemie für unterschiedliche Bereiche gewidmet haben. Neben anderen Bevölkerungsgruppen wurde sich dabei auch den Jugendlichen zugewendet (vgl. für eine Übersicht z.B. Gravelmann 2022). Die zur Eindämmung der Pandemie getroffenen Massnahmen haben die Gruppe der Jugendlichen besonders stark getroffen. Kontaktbeschränkungen, Schulschliessungen, Einschränkungen im Vereins- und Freizeitbereich usw. reduzierten die Möglichkeiten der Identitätsbildung, die in diesem Lebensabschnitt entwicklungspsychologisch im Zentrum steht. In Bezug auf Jugendliche lässt sich sagen, dass die gesellschaftliche Ausnahmesituation der Pandemie auf eine entwicklungspsychologische Ausnahmesituation trifft. Entsprechend des Konzepts der Entwicklungsaufgaben ist die Jugendphase eine Transitionsphase, in der die Ablösung vom Elternhaus, die Neubindung an Gleichaltrige, der Aufbau intimer Beziehungen, schulische und berufliche Qualifikationsleistungen, die Entwicklung eines Wertesystems, die Übernahme sozial verantwortlichen Verhaltens usw. von Bedeutung sind – und dies alles in einem eher kurzen Zeitraum, der ca. vom 13. bis 25. Lebensjahr dauert. Die für die positive Bearbeitung notwendigen Voraussetzungen und Ressourcen wie Autonomie, Mobilität, soziale Kontakte usw. waren durch die Pandemie und die getroffenen Massnahmen beeinträchtigt (u.a. Krahe 2021). Denn «eines hatten sie [die Jugendlichen] nicht: die Freiheit, zu tun, was sie wollten. Diese Freiheit aber [...] ist für die Lebensphase Jugend eine Lebensnotwendigkeit. Ohne diese Freiheit ist der Aufbau einer selbstständigen Persönlichkeit nicht möglich» (Schnetzer/Hurrelmann 2021, S. 5).

Die bisherige empirische Forschung zeigt übereinstimmend mit diesen Überlegungen, dass die Pandemie in verschiedenen Bereichen negative Auswirkungen für Jugendliche hat. So hat sich die psychische und physische Gesundheit der Jugendlichen gemäss unterschiedlichen Studien verschlechtert. In einer schweizweiten Befragung im November 2020 wurde bspw. festgestellt, dass der Anteil an Personen mit schweren depressiven Symptomen bei den 14- bis 24-Jährigen 29 % beträgt, bei den über 65-Jährigen hingegen nur sechs Prozent (de Quervain et al. 2020). Aus einer deutschen Studie geht hervor, dass zwei Drittel der jungen Menschen berichteten, durch die Covid19-Pandemie stark belastet zu sein. Im Vergleich mit einer vor der Pandemie in Deutschland durchgeführten Studie zeigt sich, dass die Lebensqualität signifikant gesunken, psychische Probleme und Angstwerte gestiegen sind, ebenso wie psycho-somatische Symptome wie Bauch- oder Kopfschmerzen (Ravens-Sieberer et al. 2021).

Darüber hinaus finden sich Hinweise, dass auch Formen der externalisierenden Problemverarbeitung im Sinne aggressiven und gewalttätigen Verhaltens im Zuge der Pandemie gestiegen sind. So berichten Ravens-Sieberer et al. (2021) anhand einer deutschen Jugendstudie, dass Verhaltensauffälligkeiten und Probleme im sozialen Umgang zugenommen haben (vgl. auch Caviezel Schmitz/Krüger 2020 für die Schweiz). Cyberbullying und andere Formen des aggressiven Online-Verhaltens sind ebenfalls während der Pandemie gestiegen (u.a. Feierabend et al. 2021).

Zusätzlich belegen Befunde, dass sich soziale und schulische Kompetenzen der Jugendlichen reduziert haben. Eine niederländische Studie kam bspw. zu dem Befund, dass junge Menschen durch Schulschliessungen Leistungseinbussen in Mathematik, Schreiben und Lesen aufwiesen, die etwa dem Fünftel eines Schuljahres entsprachen (Engzell et al. 2021). Die schulischen Kompetenzverluste sind vor allem ein Resultat der verringerten Lernzeiten: Während unter normalen Bedingungen eine Schulwoche ca. 30 Stunden umfasst, haben die Jugendlichen während des Lockdowns im Mittel 16 Stunden in schulische Lernaktivitäten investiert; bei einem Fünftel lag die Lernzeit unter acht Stunden (Volter et al. 2020). Auch weitere Studien belegen, dass Jugendliche in verschiedener Hinsicht durch die Covid19-Pandemie in negativer Weise beeinflusst worden sind (u.a. Andresen et al. 2020; Langmeyer et al. 2020).

Als im März 2020 in der Schweiz ein Lockdown verbunden mit Schulschliessungen umgesetzt wurde, entschieden wir uns dazu, in verschiedenen Schulen des Kantons Zürich eine Befragung durchzuführen (Baier/Kamenowski 2020); nachdem die Pandemie auch in der Folge das gesellschaftliche Leben dominierte, wiederholten wir die Befragung im Januar 2021 (Baier/Kamenowski 2021). Die in diesen zwei Befragungen erzielten Ergebnisse sollen nachfolgend anhand einer dritten Befragung fortgeschrieben werden, die in den Monaten Dezember 2021 und Januar 2022 erfolgte. Die leitenden Fragestellungen dieser dritten Befragung waren weitestgehend die gleichen wie bei den beiden Befragungen davor und lauteten:

1. Wie hat sich das psychische Wohlbefinden von Jugendlichen innerhalb von nun zwei Jahren Pandemie entwickelt? Sind weitere Verschlechterungen festzustellen, wie dies teilweise beim Vergleich der ersten und zweiten Befragung der Fall war?
2. Inwieweit beeinflusst die andauernde Pandemie-Situation das Freizeitverhalten von Jugendlichen? Lassen sich Auswirkungen auf verschiedene Verhaltensauffälligkeiten wie Alkohol- und Drogenkonsum und (cyber)aggressives Verhalten feststellen?
3. Wie haben sich die sozialen Beziehungen entwickelt, insbesondere die Beziehungen in der Familie? Gibt es Hinweise auf zunehmende innerfamiliäre Gewalt, wie dies immer wieder befürchtet wird?
4. Wie stehen die Jugendlichen zum Thema Online-Unterricht, der hauptsächlich während des Lockdowns durchgeführt wurde?

Gleichzeitig wurde die dritte Befragung genutzt, um ein neues Thema zu integrieren. Aufgrund der intensiven Berichterstattung über das Tragen bzw. Einsetzen von Messern haben wir uns entschieden, ein eigenes Modul hierzu in den Fragebogen aufzunehmen. Hiermit sollten folgende Fragen beantwortet werden: Wie häufig werden Jugendliche mit Messern bedroht? Wie häufig führen sie Messer mit sich? Mit welchen weiteren Merkmalen steht das Mitführen von Messern in Zusammenhang? Um zu weiterführenden Erkenntnissen zu gelangen, wurden zusätzlich weitere Schulen jenseits der Schulen angesprochen, in denen die ersten beiden Befragungen erfolgten. Die Ergebnisse zu diesem zusätzlichen Thema werden nachfolgend in einem Exkurs vorgestellt.

2 Methode und Stichproben

Die erste im Frühjahr 2020 durchgeführte Befragung wurde (wie alle weiteren Befragungen) als Online-Befragung durchgeführt, die auf einer Gelegenheits-Stichprobe basierte. Es wurden verschiedene Schulen und weitere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (z.B. Fachpersonen der Jugendsozialarbeit) mit der Bitte kontaktiert, die Information über die Durchführung der Befragung an Jugendliche weiterzuleiten. Da jeweils organisationsspezifische Links versendet wurden, ist eine Zuordnung eines Befragten zu einer Organisation möglich, über die er oder sie auf die Befragung aufmerksam gemacht wurde. In den zweiten Befragungen wurde sich nur auf die Wiederbefragung der Schulen beschränkt, d.h. auf die Bekanntmachung über weitere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wurde verzichtet. Dies bedeutet, dass an denselben Schulen (eine Sekundarschule, zwei Kantonsschulen) eine Befragung mit weitestgehend identischem Inhalt durchgeführt wurde. Bei der dritten Befragung wurden diese Schulen erneut für eine Teilnahme gewonnen; zusätzlich wurde die Stichprobe aber deutlich erweitert (s.u.). Die Zielgruppe aller Befragung wurde jeweils mit «ca. 12- bis 18-jährigen Jugendlichen» angegeben. Dies bedeutet, dass in den Befragungen teilweise die gleichen Jugendlichen erreicht wurden; teilweise haben Schülerinnen und Schüler die Schulen aber verlassen und dementsprechend nicht an Folgebefragungen teilgenommen bzw. teilweise sind neue Schülerinnen und Schüler aufgrund des Wechsels in höhere Klassenstufen nachgerückt. Insofern setzen sich die Stichproben z.T. aus identischen, z.T. aus nicht identischen Personen zusammen.

Die erste Befragung (im Folgenden mit «April/Mai 2020» bezeichnet) erfolgte im Zeitraum vom 25.4.2020 bis zum 19.5.2020. Insgesamt 1103 Jugendliche hatten sich daran beteiligt. Allerdings werden in den nachfolgenden Auswertungen nicht alle diese Jugendlichen berücksichtigt, sondern es wird sich auf jene Befragten beschränkt, die in den drei kooperierenden Schulen erreicht wurden. Hierbei handelt es sich um 1048 Befragte (Tabelle 1). Da nicht alle Befragten in die Auswertungen einbezogen werden, können die hier berichteten Ergebnisse von denen von Baier und Kamenowski (2020) berichteten Ergebnissen abweichen.

Die zweite Befragung (nachfolgend «Januar 2021») war im Zeitraum 18.1.2021 bis 4.2.2021 freigeschaltet; der Grossteil der Befragten beantwortete die Befragung in der ersten Befragungswoche. Der Fragebogen wurde insgesamt 530mal aufgerufen, häufiger aber nicht beantwortet; in die Auswertungen gingen daher letztlich Angaben von 422 Befragten aus den drei kooperierenden Schulen ein.

Die dritte Befragung (nachfolgend «Dezember 2021/Januar 2022») erfolgte im Zeitraum 1.12.2021 bis 28.1.2022. Dabei wurden einerseits erneut die drei kooperierenden Schulen um Unterstützung angefragt; an diesen Schulen beteiligten sich letztlich 349 Schülerinnen und Schüler («kompatible Stichprobe», Tabelle 1). Andererseits wurde die Stichprobe, wie zuvor erwähnt, erweitert: Es wurden über 150 Schulen aller Schulformen des Kantons Zürich per E-Mail mit der Bitte angeschrieben, die Befragung unter den Schülerinnen und Schülern bekannt zu machen (durch Weiterleitung des Befragungslinks oder Aushang eines mitgesandten Flyers an der Schule). Auf diesen Weg wurden weitere 1596 Teilnehmende gewonnen, so dass die

Gesamtzahl der sich an der dritten Befragung beteiligenden Jugendlichen 1945 beträgt. Während der Befragungszeit von Dezember 2021 bis Januar 2022 waren insgesamt 3032 Zugriffe auf den Online-Fragebogen zu verzeichnen. Bei 764 Zugriffen wurde keine einzige Frage beantwortet; 246 Teilnehmende wiesen eine hohe Anzahl fehlender Werte auf; 77 Personen gaben ein zu junges Alter oder ein zu hohes Alter an oder wiesen ein auffälliges Antwortverhalten auf. All diese Fälle wurden gelöscht, was zu einer Anzahl von 1945 gültigen Fällen geführt hat.

Tabelle 1 berichtet zentrale Informationen zu den Stichproben, wobei in Bezug auf die dritte Befragung zwischen der «kompatiblen Stichprobe» und der «Gesamtstichprobe» unterschieden wird. Die Signifikanztests beziehen sich dabei jeweils auf den Vergleich der drei kompatiblen Stichproben. Neben den bereits erwähnten Angaben zum Befragungszeitraum und zur Fallzahl findet sich die durchschnittliche Ausfüllzeit. In der ersten Befragung lag diese bei 13 Minuten, in den beiden folgenden Befragungen bei 16 Minuten. Die etwas längere Ausfüllzeit kann u.a. dadurch erklärt werden, dass zusätzliche Fragen berücksichtigt wurden.

Wird die sozio-demografische Zusammensetzung betrachtet, so ergeben sich zwei signifikante Unterschiede im Vergleich der kompatiblen Stichproben: In der zweiten Befragung im Januar 2021 sowie in der dritten Befragung im Dezember 2021/Januar 2022 sind die Befragten mit 14,9 Jahren etwa ein halbes Jahr jünger als in der ersten Befragung, was nicht überrascht, insofern die beiden letzten Befragungen früher im Schuljahr erfolgten.¹ Der zweite Unterschied betrifft die besuchte Schulform: In der zweiten Befragung liegt der Anteil an Sekundarschülerinnen und -schülern mit 37,4 % höher als in der ersten Befragung (9,0 %) und der dritten Befragung (23,5 %).

Hinsichtlich der anderen abgebildeten Merkmale ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Bei allen Befragungen haben deutlich mehr weibliche als männliche Befragte teilgenommen – nur etwa jeder dritte Teilnehmende hatte ein männliches Geschlecht.² Etwa jeder zweite Befragte weist einen Migrationshintergrund auf. Dies bedeutet, dass die befragte Person selbst oder mindestens eines der beiden leiblichen Elternteile nicht in der Schweiz geboren sind. Bei allen Befragungen wurde die grösste Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund von Jugendlichen aus Ländern Nord- bzw. Mitteleuropas gestellt (20,2 bzw. 17,1 % bzw. 20,3 % aller Befragten); das häufigste Herkunftsland hierbei war Deutschland.

Mit Blick auf die selbstberichtete Religionszugehörigkeit zeigt sich, dass jeweils etwa zu gleichen Teilen die Jugendlichen katholisch, evangelisch oder konfessionslos waren. Andere Konfessionen (u.a. islamisch, evangelisch-freikirchlich, orthodox, jüdisch) sind eher die Ausnahme bei den befragten Schülerinnen und Schülern.

Die Mehrheit der Befragten lebte mit beiden leiblichen Eltern zusammen; nur 16,6 bzw. 19,6 % bzw. 20,3 % gaben an, in einer anderen Konstellation zu leben (u.a. bei der Mutter allein oder

¹ Die Spannweite der berichteten Alter reichte in den ersten beiden Befragungen von 12 bis 20 Jahren, bei der dritten Befragung von 12 bis 21 Jahre (kompatible Stichprobe) bzw. 12 bis 24 Jahre (Gesamtstichprobe).

² Zusätzlich 0,9 % (Befragung April/Mai 2020), 0,7 % (Januar 2021) bzw. 3,2 % (Dezember 2021/Januar 2022) der Befragten gaben als Geschlecht «divers» an.

abwechselnd bei Mutter und Vater). Zu allen Erhebungen gab etwa jeder zwanzigste Jugendliche an, dass mindestens ein Elternteil aktuell arbeitslos ist. Zudem verfügt die grosse Mehrheit der Befragten über ein eigenes Zimmer (jeweils ca. 95 %).

Tabelle 1: Vergleich verschiedener sozio-demografischer Variablen (fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Kompatible Stichproben			Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022
	April/Mai 2020	Januar 2021	Dezember 2021/Januar 2022	
Befragungszeitraum	25.4.2020 bis 19.5.2020	18.1.2021 bis 4.2.2021	1.12.2021 bis 28.1.2022	
Stichprobe	1048	422	349	1945
Befragungsdauer in Minuten (Median)	13	16	16	16
Anteil Gymnasium in %	91.0	62.6	76.5	23.5
Anteil Sekundarschule in %	9.0	37.4	23.5	50.5
Anteil Berufsschule in %	-	-	-	12.0
Anteil andere/keine Angabe in %	-	-	-	14.0
Anteil männlich in %	34.4	34.0	33.5	45.2
Durchschnittsalter	15.5	14.9	14.9	14.7
Anteil Migrationshintergrund in %	50.0	47.9	47.0	55.5
Anteil katholisch in %	26.9	30.1	27.9	25.4
Anteil evangelisch in %	30.6	27.5	27.6	22.1
Anteil muslimisch in %	3.0	4.3	5.5	13.6
Anteil andere Konfession in %	8.6	8.8	7.5	12.0
Anteil ohne Religionszugehörigkeit in %	30.9	29.4	31.6	26.9
Anteil nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenlebend in %	16.6	19.6	20.3	22.4
Anteil mind. ein Elternteil arbeitslos in %	4.6	5.0	5.1	4.7
Anteil eigenes Zimmer in %	94.9	95.6	95.8	91.8

Wird die Gesamtstichprobe aus dem Dezember 2021 bzw. Januar 2022 betrachtet, ergibt sich insgesamt eine ausgewogenere Verteilung der Merkmale. So weisen 45,2 % der 1945 Befragten ein männliches Geschlecht auf. Insgesamt die Hälfte der Befragten besucht eine Sekundarschule (50,5 %), ein Viertel ein Gymnasium (23,5 %); zusätzlich finden sich Befragte aus Berufsschulen und anderen Schulen im Datensatz. In Bezug auf die Religionszugehörigkeit zeigt sich, dass 13,6 % muslimisch, 12,0 % anderer Konfessionszugehörigkeit sind. Auch wenn die Zusammensetzung der Gesamtstichprobe ein besseres Abbild des Kantons Zürich darstellt und die Gruppenzusammensetzung ausgewogener ist als in der kompatiblen Stichprobe, handelt es sich aufgrund des gewählten methodischen Vorgehens nicht um eine Repräsentativstichprobe, sondern um eine Gelegenheitsstichprobe. Die Ergebnisse sind daher immer mit Vorsicht zu betrachten.

3 Ergebnisse

3.1 Covid19-bezogene Erfahrungen und Einschätzungen

Insbesondere ab der zweiten Befragung wurden verschiedene Fragen zur Betroffenheit mit Covid19 gestellt. In Tabelle 2 sind diese Fragen aufgeführt sowie der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die die entsprechenden Erfahrungen bejahten. Ein Vergleich zur ersten Befragung ist dabei weitestgehend nicht möglich, weil in der Befragung im Frühjahr 2020 nur eine einzige Frage nach einer Covid19-Erkrankung zuhause gestellt wurde.

Im April/Mai 2020 gaben 2,1 % der Befragten an, dass mindestens eine Person zuhause mit Covid19 erkrankt gewesen ist – dies war zu Beginn der Pandemie. Im Januar 2021 berichteten mit 16,8 % achtmal so viel Jugendliche, dass ein Familienmitglied an Covid19 erkrankt war; in der dritten Befragung steigt der Anteil auf 30,5 %. Insgesamt 68,6 % der Jugendlichen der zweiten Befragung gaben an, dass irgendjemand aus dem persönlichen Umfeld an Covid19 erkrankt war, in der dritten Befragung steigt der Anteil auf 83,5 % (in der Gesamtstichprobe beträgt der Anteil 82,3 %). Etwa jeder vierte Jugendliche kennt dabei einen Freund bzw. eine Freundin, der/die an Corona erkrankt war, bei etwa jedem fünften Befragten trifft dies auf weitere Verwandte zu.

Zur zweiten Befragung gaben insgesamt 21,8 % der Jugendlichen an, dass sie eine Person im Umfeld kennen, die wegen Covid19 ins Krankenhaus eingewiesen werden musste; ein Jahr später liegt der Anteil mit 19,1 % in etwa gleich hoch. Dabei handelte es sich meist um einen anderen Verwandten.³ Daneben gaben zur zweiten Befragungen 5,2 %, zur dritten Befragung 7,3 % der Befragten an, dass jemand aus dem persönlichen Umfeld an Covid19 gestorben ist; um wen es sich dabei handelte, wurde nicht näher erfragt (Anstieg ist nicht signifikant). Dieser Anteil (der für die Gesamtstichprobe der dritten Befragung sogar 8,4 % beträgt) scheint recht hoch, wobei zu beachten ist, dass mit dem «persönlichen Umfeld» ein breiter Personenkreis angesprochen ist. Beim Vergleich verschiedener Befragtengruppen zeigt sich, dass für drei Gruppen erhöhte Raten festzustellen sind⁴: Erstens berichten Befragte mit Migrationshintergrund häufiger davon, dass eine Person im Umfeld gestorben ist (11,8 % vs. 4,3 % für Befragte ohne Migrationshintergrund). Zweitens ergibt sich für Jugendliche aus einem von Arbeitslosigkeit betroffenen Elternhaus eine höhere Prävalenzrate (22,9 zu 7,7 %). Drittens geben Jugendliche muslimischer Religionszugehörigkeit eine höhere Rate an als Jugendliche anderer oder keiner Religionszugehörigkeit.⁵

In Tabelle 2 ist zusätzlich dargestellt, wie viele Befragte die Absicht äussern, sich gegen Covid19 impfen zu lassen (zweite Befragung) bzw. wie viele Befragte bereits geimpft sind (dritte Befragung). Wird die Gesamtstichprobe der dritten Befragung betrachtet, so gaben 56,8 % der

³ Die verwandte Person, die betroffen war, wurde nicht im Detail erfragt. Möglich ist, dass es sich hierbei um Grosseltern oder andere Verwandte handelt.

⁴ Die Auswertungen wurden mit der Gesamtstichprobe der dritten Befragung durchgeführt.

⁵ Die Raten betragen: muslimisch 19,5 %, katholisch 8,1 %, evangelisch 4,0 %, andere 10,5 %, keine 5,8 %.

Jugendlichen an, bereits geimpft zu sein (weitere 11,6 % äussern eine Impfabsicht). Dieser Anteil liegt niedriger als der Gesamtschweizer Anteil geimpfter Personen, der im Dezember 2021 bei ca. 68 % lag.⁶ Dies ist gleichwohl zu erwarten, weil auch in der Gesamtbevölkerung gilt, dass die Impfquote für jüngere Menschen niedriger liegt als für ältere Menschen. Die in der Befragung ermittelte Impfquote variiert dabei mit folgenden Merkmalen (nur Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022): der besuchten Schulform, dem Alter und der Religionszugehörigkeit. Befragte aus Gymnasien berichten zu 87,8 % davon, geimpft zu sein, Schülerinnen und Schüler aus Berufsschulen zu 64,5 %, Schulen aus Sekundarschulen zu 42,7 %. Jüngere Jugendliche (12 bzw. 13 Jahre) weisen eine Impfquote von 44,5 % auf, 14- bis 16-jährige Jugendliche von 56,5 %, ab 17-jährige Jugendliche von 78,4 %. Muslimische Jugendliche geben zu 24,2 % an, geimpft zu sein, Jugendliche anderer Religionszugehörigkeit zu 41,9 %; höhere Quoten ergeben sich für katholische Jugendliche (59,9 %), Jugendliche ohne Religionszugehörigkeit (66,4 %) und evangelische Jugendliche (68,7 %).

Tabelle 2: Covid19-Erfahrungen (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

		Kompatible Stichproben			Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022
		April/Mai 2020	Januar 2021	Dezember 2021/Januar 2022	
Ist jemand zu Hause an Corona erkrankt?		2.1	-	-	-
	ja, Familienmitglied	-	16.8	30.5	33.9
Ist jemand aus persönlichen Umfeld an Corona erkrankt?	ja, anderer Verwandte	-	19.6	18.3	17.2
	ja, Freund/in	-	23.3	27.4	23.2
	ja, andere Person	-	8.9	7.3	8.0
Wurde jemand aus persönlichen Umfeld wegen Corona ins Krankenhaus eingewiesen?	ja, Familienmitglied	-	3.7	6.7	9.6
	ja, anderer Verwandte	-	9.9	7.9	7.5
	ja, Freund/in	-	3.7	2.4	2.7
	ja, andere Person	-	4.5	2.1	2.1
Ist jemand aus persönlichen Umfeld an Corona gestorben?	ja	-	5.2	7.3	8.4
Wirst du dich gegen Corona impfen lassen bzw. bist du bereits geimpft? (in Klammern: bereits geimpft)	ja	-	51.2	84.8 (75.0)	68.4 (56.8)

Die Befragten der zweiten und dritten Befragung wurden daneben gebeten, einzuschätzen, wie sie die Massnahmen zur Eindämmung von Covid19 alles in allem bewerten (Tabelle 3). Als (eher) gut stufen 59,5 % der Befragten der zweiten Befragung und 76,3 % der dritten Befragung (kompatible Stichproben) die Massnahmen ein; der Anteil steigt über die Zeit hinweg signifikant. Wird konkret danach gefragt, ob sich die befragten Jugendlichen an drei der wichtigsten Massnahmen gehalten haben, zeigt sich folgendes Bild. Immerhin 96,3 % der Befragten der zweiten Befragung bestätigten, dass sie oft oder immer eine Maske getragen haben, wenn dies vorgeschrieben war – dieser Anteil liegt auch bei der dritten Befragung mit 92,3 % noch sehr hoch. 70,5 % haben oft oder immer die Hände gründlich gewaschen; in der dritten Befragung bestätigten dies noch 64,9 %. 59,8 % haben oft bzw. immer Abstand zu Mitmenschen gehalten – dieser Anteil sinkt signifikant auf 48,0 % zur dritten Befragung. Die Werte für

⁶ Vgl. <https://www.covid19.admin.ch/de/vaccination/persons?geoView=table&geo=CH>

die Gesamtstichprobe liegen jeweils noch etwas tiefer als die Werte der kompatiblen Stichprobe.

Zusätzlich aufgeführt ist der Anteil an Befragten, die angaben, sich an alle drei Massnahmen oft oder immer gehalten zu haben. Insgesamt gaben 45,4 % der Jugendlichen zur zweiten Befragung an, dass dies der Fall gewesen ist; dieser Anteil sinkt signifikant über die Zeit hinweg auf 37,5 % (und beträgt in der Gesamtstichprobe nur 31,0 %). Dabei gilt, dass der Anteil bei Schülerinnen und Schülern aus Gymnasien höher ausfällt als bei Schülerinnen und Schülern anderer Schulformen (42,1 % vs. 26,4 % Sekundarschule und 30,3 % Berufsschule); zudem gaben mehr weibliche als männliche Befragte an, sich oft bzw. immer an alle drei Massnahmen gehalten zu haben (34,6 vs. 26,1 %).⁷

Tabelle 3: Einschätzungen zu verschiedenen Massnahmen (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Kompatible Stichproben		Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022
	Januar 2021	Dezember 2021/Januar 2022	
finde Massnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus: (eher) gut	59.5	76.3	59.5
selbst daran gehalten, Abstand zu Mitmenschen zu halten: oft/immer	59.8	48.0	42.6
selbst daran gehalten, Masken zu tragen, wenn es vorgeschrieben ist: oft/immer	96.3	92.3	84.5
selbst daran gehalten, die Hände gründlich zu waschen und zu desinfizieren: oft/immer	70.5	64.9	57.9
oft oder immer an alle drei Massnahmen gehalten	45.4	37.5	31.0

Ebenfalls ab der zweiten Befragung wurde die Zustimmung zu verschiedenen Covid19-bezogenen Verschwörungserzählungen erhoben. Der Wortlaut der insgesamt sechs Aussagen ist in Tabelle 4 dargestellt. Hier findet sich ebenfalls der Anteil an Jugendlichen, die mit «3 – stimmt eher» und «4 – stimmt genau» geantwortet haben (weitere Antwortkategorien: «1 – stimmt nicht», «2 – stimmt kaum»). Bei einem Item handelt es sich um ein sogenanntes Umkehritem, bei dem die Ablehnung eine positive Einstellung zu Verschwörungserzählungen signalisiert; vor der Auswertung wurde dieses Items entsprechend umkodiert. Den einzelnen Aussagen stimmten zur zweiten Befragung zwischen 2,7 und 16,8 % der Jugendlichen zu, zur dritten Befragung zwischen 3,1 und 12,1 % der Befragten, d.h. jeweils nur eine kleine Minderheit. In der Gesamtstichprobe fallen die Zustimmungsraten gleichwohl höher aus und reichen bis zu 24,5 %. Eine Reliabilitätsanalyse belegt eine ausreichende Konsistenz der Skala, d.h. die Antworten zu den sechs Items korrelieren hoch genug miteinander, um den Mittelwert zu bilden (Cronbachs Alpha zu beiden Befragungen .82, zur Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022 .84). Anhand der Mittelwertskala kann ausgesagt werden, dass 4,8 % der Jugendlichen zur zweiten Befragung und 2,5 % der Jugendlichen zur dritten Befragung Co-

⁷ Die Auswertungen für verschiedene Gruppen beziehen sich wiederum auf die Gesamtstichprobe der dritten Befragung.

vid19-bezogenen Verschwörungserzählungen zustimmen; der Rückgang wird als nicht signifikant ausgewiesen (als Zustimmung wurden Werte über 2.5 gewertet). In der Gesamtstichprobe fällt der Zustimmungswert mit 8,2 % deutlich höher aus als in den kompatiblen Stichproben.

Tabelle 4: Zustimmung zu Covid19-bezogenen Verschwörungserzählungen (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Kompatible Stichproben		Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022
	Januar 2021	Dezember 2021/Januar 2022	
Bill und Melinda Gates haben das Coronavirus erschaffen, um die Welt zu regieren und die Menschheit durch Zwangsimpfungen zu kontrollieren.	2.7	3.1	6.7
Das Coronavirus wird absichtlich als gefährlich dargestellt, um die Öffentlichkeit in die Irre zu führen.	12.8	9.1	18.9
Experten täuschen uns absichtlich und zu ihrem eigenen Vorteil, obwohl das Coronavirus eigentlich nicht schlimmer ist als eine Grippe.	16.8	11.8	21.9
Man sollte den Experten glauben, wenn sie sagen, dass das Coronavirus gefährlich ist. (-)	12.1	12.1	24.5
Corona wurde absichtlich in die Welt gebracht, um die Bevölkerungsanzahl zu reduzieren.	12.1	6.5	13.5
Dunkle Mächte nutzen das Coronavirus, um die Welt zu beherrschen.	5.9	3.1	8.7
Skala insgesamt	4.8	2.5	8.2

Um zu prüfen, welche Befragtengruppen stärker Covid19-bezogenen Verschwörungserzählungen zustimmen, wurde eine lineare Regressionsanalyse mit der Gesamtstichprobe der dritten Befragung durchgeführt, deren Ergebnisse in Tabelle 5 dargestellt sind. Die dargestellten Koeffizienten können Werte zwischen 0 und 1 bzw. -1 annehmen; je näher ein Koeffizient an 1 bzw. -1 ist, umso grösser ist der verstärkende bzw. abschwächende Einfluss eines Merkmals. Entsprechend der Befunde sind drei Merkmale für das Ausmass an Zustimmung zu Verschwörungserzählungen entscheidend: Erstens ergibt sich, dass Schülerinnen und Schüler aus Gymnasien seltener zustimmen als Schülerinnen und Schüler aus anderen Schulformen (1,6 % Zustimmung; Sekundarschulen: 9,3 % Zustimmung, Berufsschulen: 10,7 % Zustimmung). Zweitens ist die Religionszugehörigkeit von Bedeutung, insofern muslimische Jugendliche mit 16,2 % am häufigsten eine Zustimmung äussern, evangelische Jugendliche mit 5,6 % am seltensten (katholisch: 7,7 %, andere Religionszugehörigkeit: 7,5 %, keine Religionszugehörigkeit: 7,2 %). Drittens ergibt sich ein Geschlechtereffekt, nachdem männliche Jugendliche seltener Verschwörungserzählungen zustimmen als weibliche Jugendliche, wobei der Effekt eher schwach ausgeprägt ist (wenngleich signifikant).

Tabelle 5: Sozio-demografische Einflussfaktoren von Covid19-bezogenen Verschwörungserzählungen (OLS-Regression, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$; Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022)

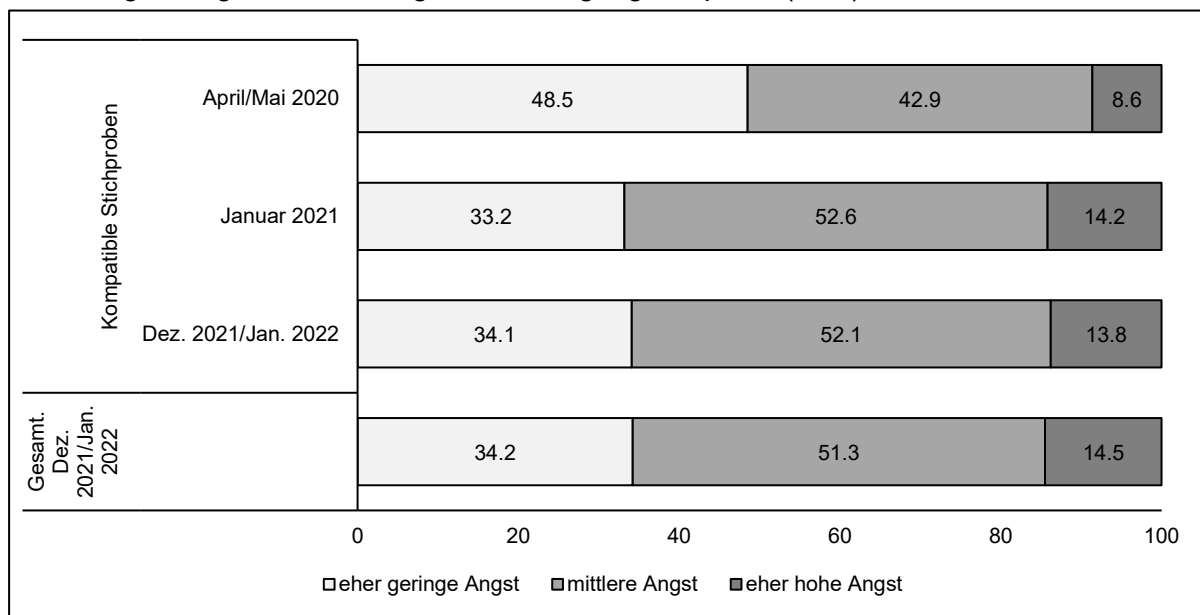
	Beta-Koeffizient
Schulform: Gymnasium	Referenz
Schulform: Sekundarschule	.30 ***
Schulform: Berufsschule	.22 ***
Schulform: andere	.17 ***
Geschlecht: weiblich	Referenz
Geschlecht: männlich	-.06 *
Geschlecht: divers	-.03
Alter	-.03
mit Migrationshintergrund	-.02
Religion: katholisch	Referenz
Religion: evangelisch	-.06 *
Religion: muslimisch	.14 ***
Religion: andere	.06 *
Religion: keine	-.05
mind. ein Elternteil arbeitslos	.01
N	1689
korr. R²	0.129

3.2 Wohlbefinden

Im Fragebogen wurde eine Reihe verschiedener Einschätzungen erhoben, die das Wohlbefinden von Jugendlichen erfassen sollten. Zunächst sollten die Befragten ganz allgemein folgende Frage beantworten: «Wie gross ist deine derzeitige *Angst in Bezug auf die Zukunft?*» Die Antwortvorgaben reichten von «1 – überhaupt keine Angst» bis «10 – sehr grosse Angst». Die Kategorien 1 bis 3 wurden zur Gruppe «eher geringe Angst», die Kategorien 8 bis 10 zur Gruppe «eher hohe Angst» zusammengefasst. Entsprechend Abbildung 1 wird deutlich, dass der Anteil an Befragten, die mittlere und hohe Angst äussern, zwischen der ersten und der zweiten Befragung deutlich angestiegen ist. Eine ausgeprägte Zukunftsangst wiesen zum Zeitpunkt der zweiten Befragung 14,2 % der Jugendlichen auf; zur ersten Befragung während des Lockdowns waren es nur 8,6 %. Eine mittlere Angst wiesen 52,6 % der Befragten auf (erste Befragung: 42,9 %). Bei der dritten Befragung liegen die Anteile vergleichbar hoch wie zur zweiten Befragung: Aktuell berichteten 13,8 % der Jugendlichen von eher hoher, 52,1 % von mittlerer Angst. Wenn die Gesamtstichprobe betrachtet wird, ergibt sich eine vergleichbare Häufigkeitsverteilung. In der Gesamtstichprobe vom Dezember 2021/Januar 2022 zeigen sich zudem folgende signifikante Unterschiede im Vergleich der demografischen Gruppen:

- Weibliche Befragte äussern häufiger hohe Angst als männliche Befragte (17,0 zu 10,9 %).
- Ab 17-jährige Jugendliche berichten deutlich häufiger von hoher Angst (21,0 %) als 14- bis 16-jährige (14,9 %) und 12-/13-jährige (9,7 %).
- Jugendliche mit Migrationshintergrund äussern häufiger hohe Angst als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (15,8 zu 12,8 %).

Abbildung 1: Angsteinschätzung nach Befragungszeitpunkt (in %)



Ebenfalls im Fragebogen erfasst wurde die *Lebenszufriedenheit*. Dabei sollten die Schülerinnen und Schüler einschätzen, wie zufrieden bzw. unzufrieden sie mit ihrem Leben insgesamt, ihren Freundschaften und ihrem Gesundheitszustand sind. Die Antwortkategorien reichten von «1 – überhaupt nicht zufrieden» bis «4 – sehr zufrieden»; hohe Werte stehen also für eine hohe Lebenszufriedenheit. In der ersten Befragung war die Abfrage zweigeteilt: Zuerst sollten die Jugendlichen ihre aktuelle Lebenszufriedenheit in den drei Bereichen angegeben, im Anschluss ihre Lebenszufriedenheit in Bezug auf die Zeit, «bevor die Schulen wegen Corona geschlossen wurden»; d.h. es sollte eine retrospektive Einschätzung in Bezug auf die Zeit vor der Pandemie vorgenommen werden. In der zweiten und dritten Befragung wurde hingegen nur noch nach der aktuellen Zufriedenheit gefragt. Letztlich lassen sich mit den vorhandenen Daten daher vier Zeitpunkte miteinander vergleichen (Tabelle 6): 1. vor dem Lockdown (bei den Jugendlichen also vor der Schulschließung im Zuge des Lockdowns), 2. während des Lockdowns im April/Mai 2020, 3. der Januar 2021 und 4. ein weiteres Jahr später der Dezember 2021/Januar 2022. Bei der Signifikanzprüfung wurde sich auf den Vergleich der Einschätzungen zur aktuellen Lebenszufriedenheit zur ersten, zweiten und dritten Befragung beschränkt.

Wie die Mittelwerte zur Lebenszufriedenheit insgesamt belegen, geht diese kontinuierlich zurück: Vor der Schulschließung lag der Mittelwert bei 3.15, zum Zeitpunkt der ersten Befragung bei 3.09, zum Zeitpunkt der zweiten Befragung nur noch bei 2.98; dieser Wert bleibt bei der dritten Befragung nahezu unverändert (3.00). Werden nur diejenigen Schülerinnen und Schüler betrachtet, die angegeben haben, dass sie «sehr zufrieden» mit ihrem Leben insgesamt sind, so zeigt sich ein Rückgang von 34,4 über 28,5 auf 26,1 und zuletzt 24,9 %. Der Vergleich der beiden Geschlechter zeigt, dass die Lebenszufriedenheit bei männlichen wie weiblichen Jugendlichen zunächst zurückgegangen ist; seit April/Mai 2020 ist dann aber nur bei den weiblichen Befragten ein Rückgang festzustellen, bei denen nach Januar 2021 die Lebenszufriedenheit wieder leicht zunimmt; bei den männlichen Befragten bleibt die Lebenszufriedenheit

im Beobachtungszeitraum April/Mai 2020 bis Dezember 2021/Januar 2022 nahezu unverändert.

Tabelle 6: Einschätzung der Lebenszufriedenheit (fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

		Mittelwert	Anteil sehr zufrieden	Mittelwert weiblich	Mittelwert männlich
Zufrieden mit Leben insgesamt	Vor Schulschliessung	3.15	34,4	3.11	3.24
	April/Mai 2020	3.09	28,5	3.06	3.17
	Januar 2021	2.98	26,1	2.88	3.18
	Dezember 2021/Januar 2022	3.00	24,9	2.95	3.14
	Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022	2.96	23,8	2.87	3.09
Zufrieden mit Freundschaften	Vor Schulschliessung	3.44	55,0	3.48	3.39
	April/Mai 2020	3.23	41,2	3.27	3.18
	Januar 2021	3.36	48,1	3.32	3.45
	Dezember 2021/Januar 2022	3.32	45,4	3.26	3.44
	Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022	3.34	47,7	3.30	3.39
Zufrieden mit Gesundheitszustand	Vor Schulschliessung	3.32	48,1	3.29	3.39
	April/Mai 2020	3.32	47,9	3.31	3.35
	Januar 2021	3.22	41,8	3.17	3.32
	Dezember 2021/Januar 2022	3.12	35,7	3.08	3.24
	Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022	3.20	41,0	3.12	3.30

Sehr starke Unterschiede hatten sich in der ersten Befragung für die Einschätzung der Zufriedenheit mit den Freundschaften ergeben. Der Mittelwert war von 3.44 auf 3.23 zurückgegangen. Zum Zeitpunkt der ersten Befragung äusserten 41,2 % der Jugendlichen, mit ihren Freundschaften «sehr zufrieden» zu sein; mit Blick auf die Zeit vor den Schulschliessungen gaben dies 55,0 % der Befragten an. Bei weiblichen wie männlichen Befragten fand sich ein deutlicher Rückgang der Zufriedenheit. Die Werte zur zweiten Befragung im Januar 2021 belegen, dass sich die Zufriedenheit mit den Freundschaften erhöht hat; zum dritten Befragungszeitpunkt liegen die Werte auf einem weitestgehend vergleichbaren Niveau wie zum zweiten Befragungszeitpunkt, wobei sich ein geringfügiger Rückgang der Zufriedenheit andeutet. Ansteigende Mittelwerte finden sich primär für männliche Befragte; bei den weiblichen Befragten bleibt die Zufriedenheit mit den Freundschaften über die Zeit ab April/Mai 2020 nahezu unverändert.

Wird der dritte Zufriedenheitsbereich Gesundheit betrachtet, so zeigt sich zunächst keine Veränderung: Vor der Schulschliessung waren 48,1 % der Befragten mit der eigenen Gesundheit zufrieden (Mittelwert 3.32), während des Lockdowns im April/Mai 2020 47,9 % (Mittelwert 3.32). Seit dieser Zeit sinkt die Zufriedenheit mit der Gesundheit aber deutlich: In der zweiten Befragung im Januar 2021 gaben nur noch 41,8 % der Befragten an, mit der eigenen Gesundheit zufrieden zu sein (Mittelwert 3.22); in der dritten Befragung waren es sogar nur noch 35,7 % (Mittelwerte 3.12). Die Pandemiesituation führt längerfristig also anscheinend zu einer Verschlechterung des (wahrgenommenen) Gesundheitszustandes. Dies gilt dabei vor allem wiederum für weibliche Befragte, bei denen der Mittelwert der Zufriedenheitseinschätzung von 3.31 auf 3.08 signifikant gesunken ist.

Neben der Lebenszufriedenheit wurde in der zweiten und dritten Befragung das *Wohlbefinden* der Jugendlichen erfasst, wofür der WHO-5-Wohlbefindens-Index genutzt wurde (Bech 2014). Zu diesem liegen Vergleichsdaten einer deutschen Repräsentativbefragung vor, die allerdings nicht explizit Werte für Jugendliche, sondern nur für die Gruppe der bis 40-jährigen ausweist (Brähler et al. 2007). Der Index besteht aus folgenden fünf Aussagen: In den letzten zwei Wochen «... war ich froh und guter Laune», «... habe ich mich ruhig und entspannt gefühlt», «... habe ich mich energisch und aktiv gefühlt», «... habe ich mich beim Aufwachen frisch und ausgeruht gefühlt» und «... war mein Alltag voller Dinge, die mich interessieren». Die Aussagen konnten auf einer Antwortskala von «0 – zu keinem Zeitpunkt» bis «5 – die ganze Zeit» bewertet werden. Die Aussagen bilden eine zuverlässige Skala (Cronbachs Alpha zweite und dritte Befragung = .82). Die Antworten der fünf Aussagen werden aufsummiert, so dass der Index Werte zwischen 0 und 25 annehmen kann. Der Mittelwert des Index lag bei der zweiten Befragung bei 11.30, bei der dritten Befragung bei 11.23 (kompatible Stichproben); die Veränderung ist allerdings nicht signifikant, weshalb bzgl. des Wohlbefindens von keiner bedeutsamen Veränderung auszugehen ist. Beide Mittelwerte sind zugleich deutlich niedriger als der Mittelwert der Repräsentativbefragung von Brähler et al. (2007), bei der bis 40-jährige einen Mittelwert von 18.36 erzielten. Bei 56,6 % (zweite Befragung) bzw. 62,1 % (dritte Befragung) der Jugendlichen liegt der Summenwert unter 13, was ein geringes Wohlbefinden anzeigt; bei Brähler et al. (2007) traf dies auf nur 13 % der bis 40-jährigen zu. Es zeigt sich damit, dass viele junge Menschen ein geringes Wohlbefinden aufweisen, dass sich dieser Anteil aber über die Zeit hinweg nicht signifikant verändert hat. Dies gilt auch im Vergleich der Geschlechter: Bei weiblichen Befragten hat sich der Mittelwert des Index von 10.63 auf 10.66 nicht signifikant erhöht, bei männlichen Jugendlichen von 12.65 auf 12.60 nicht signifikant reduziert.

Die sozio-demografischen Einflussfaktoren des Wohlbefindens wurden mit einer OLS-Regressionsanalyse in Bezug auf die Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022 untersucht, deren Ergebnisse in Tabelle 7 dargestellt sind. Ein signifikanter Einflussfaktor ist den Ergebnissen entsprechend das Geschlecht: Männliche Jugendliche weisen ein besseres Wohlbefinden auf als weibliche Jugendliche. Zudem findet sich erneut ein Alterseffekt, nach dem ältere Jugendliche ein signifikant schlechteres Wohlbefinden aufweisen als jüngere Jugendliche. Jugendliche mit Migrationshintergrund äussern ein geringes Wohlbefinden als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Zuletzt gilt, dass Jugendliche, deren Eltern aktuell arbeitslos sind oder Sozialhilfe beziehen, ein geringeres Wohlbefinden äussern.

Tabelle 7: Sozio-demografische Einflussfaktoren des Wohlbefindens (OLS-Regression, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$; Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022)

	Beta-Koeffizient
Schulform: Gymnasium	Referenz
Schulform: Sekundarschule	.01
Schulform: Berufsschule	.04
Schulform: andere	-.00
<hr/>	
Geschlecht: weiblich	Referenz
Geschlecht: männlich	.21 ***
Geschlecht: divers	-.03
<hr/>	
Alter	-.17 ***
<hr/>	
mit Migrationshintergrund	-.06 *
<hr/>	
Religion: katholisch	Referenz
Religion: evangelisch	-.01
Religion: muslimisch	.01
Religion: andere	.00
Religion: keine	-.05
<hr/>	
mind. ein Elternteil arbeitslos	-.11 ***
<hr/>	
N	1651
korr. R²	0.083

Einen letzten Indikator des Wohlbefindens bilden die in allen Befragungen erfassten *emotionalen Probleme*, die über die entsprechende Subskala des Strengths and Difficulties Questionnaire (Goodman 1997) erhoben wurden. Diese enthält insgesamt fünf Aussagen, die von den Jugendlichen mit «0 – nicht zutreffend», «1 – teilweise zutreffend» oder «2 – eindeutig treffend» zu bewerten waren. Die Aussagen lauteten bspw. «Ich habe viele Ängste; ich fürchte mich leicht» oder «Ich bin oft unglücklich oder niedergeschlagen; ich muss häufig weinen» (vgl. auch Altendorfer-Kling 2007). Die Antworten wurden aufsummiert, so dass die Werte zwischen 0 und 10 variieren (Cronbachs Alpha = $.78/.78/.77^8$); ab dem Wert 5 (weibliche Befragte) bzw. dem Wert 4 (männliche Befragte) werden Jugendliche als «grenzwertig» bzw. «auffällig» eingestuft (Lohbeck et al. 2015).

Tabelle 8 berichtet die Ergebnisse, wobei einerseits der Mittelwert, andererseits der Anteil grenzwertiger bzw. auffälliger Befragter ausgewiesen wird – getrennt für die beiden Befragungen. Wird zunächst die Gesamtstichprobe betrachtet, so ergibt sich ein deutlicher, signifikanter Anstieg der emotionalen Probleme: Während in der Befragung im April/Mai 2020 34,5 % der Befragten als grenzwertig/auffällig eingestuft wurden, waren es in der Befragung im Januar 2021 bereits 41,8 % und zuletzt in der dritten Befragung 45,7 %. Der Mittelwert ist von 3,51 auf 4,21 gestiegen. Anstiege ergeben sich dabei für beide Geschlechter, wobei nur für weibliche Befragte signifikante Veränderungen festzustellen sind: Bei diesen steigt der Anteil grenzwertiger/auffälliger Befragter von 39,4 auf 52,0 %, bei den männlichen Befragten von 24,7 auf 33,7 %. Letztlich gilt damit, dass derzeit etwa jede zweite Schülerin von emotionalen Problemen berichtet und jeder dritte männliche Schüler. Dies unterstreicht, dass die Pandemie und die damit verbundenen Folgen für die Jugendlichen eine psychisch belastende Situation darstellen.

⁸ Der erste Wert gibt Cronbachs Alpha für die erste Befragung im April/Mai 2020 an, der zweite Wert Cronbachs Alpha für die zweite Befragung im Januar 2021, der dritte Wert für die dritte Befragung.

Tabelle 8: Emotionale Probleme (fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Mittelwert	Anteil grenzwertig/ auffällig	Mittelwert weiblich	Anteil grenzwertig/ auffällig weiblich	Mittelwert männlich	Anteil grenzwertig/ auffällig weiblich
April/Mai 2020	3.51	34,5	4.08	39,4	2.36	24,7
Januar 2021	3.92	41,8	4.65	49,6	2.54	27,0
Dezember 2021/Januar 2022	4.21	45,7	4.80	52,0	2.85	33,7
Gesamtstichprobe Dezember 2021/Januar 2022	3.97	44,2	4.92	54,7	2.75	31,6

3.3 Freizeitverhalten und Verhaltensauffälligkeiten

Die Jugendlichen wurden gebeten, einzuschätzen, wie lange sie aktuell täglich verschiedenen *Freizeitaktivitäten* nachgehen. In der ersten Befragung im April/Mai 2020 sollten sie zudem angeben, wie viel Zeit sie mit den verschiedenen Aktivitäten zugebracht haben, «bevor die Schulen wegen Corona geschlossen wurden». Die Antwortkategorien reichten bei beiden Befragungen von «1 – das tue ich nicht/das habe ich nicht getan» bis «15 – 5 Stunden und mehr». Bis zur Antwort «zwei Stunden» konnten die Zeiten im 15-Minuten-Abstand angegeben werden, danach im 30-Minuten-Abstand. Die Zeiten wurden insofern nicht vollkommen offen erfasst, sondern in kategorisierter Form, um einigermaßen realistische Einschätzungen zu erhalten. Für die Auswertungen wurden die Antworten dann in Zeiten übersetzt.⁹ Tabelle 9 zeigt die durchschnittlichen Beschäftigungszeiten, sowohl für die Gesamtstichprobe als auch für weibliche und männliche Befragte.¹⁰

Die Ergebnisse lassen sich derart zusammenfassen, dass die Phase des Lockdowns inklusive der Schulschliessung für das Freizeitverhalten eine besondere Rolle gespielt hat. Die durchschnittlichen Aktivitätsdauern sind mit Ausnahme des Glücksspiele-Spielen und des Sporttreibens im April/Mai 2020 am höchsten. Von der Befragung im April/Mai 2020 bis zur Befragung im Januar 2021 sind die Aktivitätsdauern dann meist gesunken; im Vergleich der zweiten und dritten Befragung fallen die Veränderungen alles in allem eher gering aus.

In der Phase des Lockdowns (April/Mai 2020) waren vor allem Bildschirmmedienaktivitäten besonders verbreitet. Die Jugendlichen gaben an, durchschnittlich 70 Minuten fernzusehen, 38 Minuten Online-Computerspiele zu spielen, 111 Minuten soziale Netzwerke zu nutzen usw. Im Januar 2021 lag die durchschnittliche Fernsehzeit hingegen bei 44 Minuten, im Dezember 2021/Januar 2022 bei 38 Minuten; die Online-Computerspielzeit lag zuletzt nur noch bei 24 Minuten (und damit so hoch wie vor der Schulschliessung), die Zeit für Aktivitäten in sozialen Netzwerken bei 86 Minuten. Nahmen die Aktivitäten für die fünf in Tabelle 9 aufgeführten Bildschirmaktivitäten während der Schulschliessungen insgesamt 5 Stunden und 38 Minuten in Anspruch, waren dies zur dritten Befragung nur noch 3 Stunden und 41 Minuten, was in etwa

⁹ Die Antwort «1 – das tue ich nicht/das habe ich nicht getan» wurde als 0 Minuten kodiert, die Antwort «2 – 15 Minuten» als 15 Minuten usw., die Antwort «15 – 5 Stunden und mehr» als 300 Minuten (konservative Schätzung).

¹⁰ Für die Aktivität «Internet: Glücksspiele spielen» ergeben sich mehrfach durchschnittliche Aktivitätsdauern von 0 Minuten. Dies ist deshalb der Fall, weil nahezu keine Jugendlichen hiervon berichteten.

der Zeit vor den Schulschliessungen entspricht (3 Stunden und 47 Minuten). Das Freizeitverhalten scheint demnach aktuell wieder dem Freizeitverhalten vor der Pandemie zu entsprechen.

Tabelle 9: Durchschnittliche Dauer der Beschäftigung mit Freizeitaktivitäten (fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

		insgesamt	weiblich	männlich
Fernsehen, Filme, Serien schauen (nicht im Internet)	Vor Schulschliessung	0:42	0:44	0:38
	April/Mai 2020	1:10	1:15	1:01
	Januar 2021	0:44	0:46	0:38
	Dez. 2021/Jan. 2022	0:38	0:35	0:43
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	1:01	1:02	1:01
Internet: Online-Computerspiele spielen	Vor Schulschliessung	0:24	0:07	0:57
	April/Mai 2020	0:38	0:14	1:26
	Januar 2021	0:30	0:10	1:05
	Dez. 2021/Jan. 2022	0:24	0:07	0:56
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	0:49	0:18	1:27
Internet: in sozialen Netzwerken aktiv sein/chatten (soziale Medien wie WhatsApp, Instagram usw. genutzt)	Vor Schulschliessung	1:17	1:24	1:05
	April/Mai 2020	1:51	2:04	1:25
	Januar 2021	1:22	1:33	1:00
	Dez. 2021/Jan. 2022	1:26	1:28	1:14
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	1:45	1:57	1:28
Internet: Glücksspiele spielen (z.B. Online-Casino, Online-Poker)	Vor Schulschliessung	0:00	0:00	0:00
	April/Mai 2020	0:00	0:00	0:00
	Januar 2021	0:00	0:00	0:01
	Dez. 2021/Jan. 2022	0:00	0:01	0:00
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	0:03	0:03	0:04
Internet: andere Dinge tun (Informationen suchen, Filme/Serien sehen, Musik hören, Shoppen, Downloaden)	Vor Schulschliessung	1:13	1:10	1:15
	April/Mai 2020	1:43	1:42	1:43
	Januar 2021	1:12	1:14	1:06
	Dez. 2021/Jan. 2022	1:05	0:59	1:09
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	1:21	1:23	1:18
Computer spielen: nicht Online	Vor Schulschliessung	0:10	0:04	0:21
	April/Mai 2020	0:16	0:09	0:28
	Januar 2021	0:08	0:04	0:17
	Dez. 2021/Jan. 2022	0:09	0:05	0:17
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	0:16	0:08	0:26
Bücher lesen (nicht für Schule)	Vor Schulschliessung	0:27	0:29	0:23
	April/Mai 2020	0:46	0:53	0:31
	Januar 2021	0:29	0:33	0:22
	Dez. 2021/Jan. 2022	0:29	0:35	0:17
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	0:30	0:36	0:21
Sport treiben (ausserhalb der Schule)	Vor Schulschliessung	1:06	1:04	1:11
	April/Mai 2020	1:05	1:05	1:05
	Januar 2021	0:54	0:47	1:06
	Dez. 2021/Jan. 2022	1:05	1:01	1:17
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	1:12	1:03	1:24

Das Bücherlesen war während des Lockdowns deutlich verbreiteter als vorher und nachher: Die Zeit hierfür lag im April/Mai 2020 bei 46 Minuten, vorher bei 27 und nachher bei 29 Minuten.

Dieses Muster (Anstieg der Aktivitätsdauern während des Lockdowns, danach wieder Rückgang auf etwa das Ausgangsniveau) zeigt sich bei weiblichen wie männlichen Befragten. Interessant sind allerdings die Unterschiede im Freizeitverhalten, die sich zu allen Zeitpunkten zeigen: Männliche Befragte verbringen deutlich mehr Zeit mit dem Computerspielen (online wie offline), weibliche Befragte mit Aktivitäten in den sozialen Netzwerken.

Ebenfalls erhoben wurde in allen Befragungen der *Alkohol- und Drogenkonsum* «in den letzten Wochen»¹¹; bei der ersten Befragung sollten die Jugendlichen dabei zudem retrospektiv den Konsum für die Zeit vor dem Lockdown einschätzen. Erfragt wurde der Konsum von Alkohol, Zigaretten (oder anderen Tabakformen) und anderen Drogen wie Cannabis. Die Antwortkategorien lauteten «1 – nie», «2 – 1- oder 2-mal», «3 – 3- bis 4-mal», «4 – einmal pro Woche» und «5 – mehrmals pro Woche/ öfter». In den nachfolgenden Auswertungen werden jedoch nur Befragte unterschieden, die «nie» vs. mindestens «1- oder 2-mal» etwas konsumiert haben, d.h. es werden Prävalenzraten betrachtet. Diese sind in Tabelle 10 dargestellt.

In Bezug auf die Zeit vor der Schulschliessung gaben zur ersten Befragung 45,7 % der Schülerinnen und Schüler an, mindestens ein- oder zweimal Alkohol getrunken zu haben. Während der Phase des Lockdowns im April/Mai 2020 lag der Anteil mit 39,7 % etwas niedriger. Im Januar 2021 gaben mit 29,9 % noch einmal signifikant weniger Befragte an, in den letzten Wochen Alkohol konsumiert zu haben. Im Vergleich der zweiten und dritten Befragung zeigt sich nun allerdings wieder ein Anstieg des Anteils an konsumierenden Jugendlichen auf 37,0 %.

Bezüglich der Auswertungen zum Alkohol- und Drogenkonsum ist zu beachten, dass sich in der zweiten und dritten Befragung das Alter signifikant verringert hat (vgl. Tabelle 1; Rückgang des Alters von 15,5 auf 14,9 Jahren). Das Alter steht zugleich in enger Beziehung mit dem Alkohol- und Drogenkonsum (ältere Jugendliche gehören häufiger zur Gruppe der Konsumierenden). Aus diesem Grund wurden zusätzlich multivariate Auswertungen (binär-logistische Regressionsanalysen) durchgeführt, in die verschiedene sozio-demografische Variablen sowie der Befragungszeitpunkt einbezogen wurden. Das Modell zum Alkoholkonsum bestätigt dabei, dass es unter Berücksichtigung der Altersunterschiede zwischen den Stichproben im Vergleich des ersten und des dritten Befragungszeitpunktes zu einem signifikanten Anstieg gekommen ist. Werden nur die 14- bis 16-jährigen Jugendlichen als eine Art Kerngruppe der Jugendlichen betrachtet (Tabelle 10), so zeigt sich für diese Altersgruppe folgende Entwicklung: Vor den Schulschliessungen konsumierten 31,8 % Alkohol, während der Schulschliessungen (April/Mai 2020) 25,8 %, im Januar 2021 31,0 % und nun im Dezember 2020/Januar 2021 39,2 %. Der Alkoholkonsum nimmt also nachweislich zunächst ab und danach wieder zu und liegt aktuell deutlich über dem Niveau von vor den Schulschliessungen.

Für den Konsum von Zigaretten und anderen Tabak findet sich ein ähnlicher, wenngleich kein signifikanter Befund. Die kompatible Stichprobe betrachtend zeigt sich zunächst, dass der Anteil konsumierender Jugendlicher von 13,6 auf 11,0 bis 9,2 % abgenommen hat; in der dritten Befragung steigt der Anteil dann leicht auf 11,9 %, was als nicht signifikant ausgewiesen wird.

¹¹ Auf diesen Zeitraum sollten die Befragten ihre Antworten beziehen.

Auch in einer multivariaten Analyse, in der das Alter berücksichtigt wurde, ergibt sich im Vergleich der Befragungszeitpunkte kein signifikanter Anstieg. Werden gleichwohl die Raten konsumierender 14- bis 16-jähriger Jugendlicher betrachtet, findet sich ein Anstieg der Rate von 6,4 auf 10,2 bzw. 9,9 % (nicht signifikant).

In Bezug auf den Konsum anderer Drogen zeigt sich für die Gesamtstichprobe ein signifikanter Rückgang über die Befragungszeitpunkte hinweg. Allerdings muss dabei erneut die unterschiedliche Alterszusammensetzung der Stichproben beachtet werden. In einer multivariaten Analyse finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Befragungszeitpunkten. Werden die Raten der 14- bis 16-jährigen betrachtet, so ist dennoch von einem kontinuierlichen Rückgang auszugehen: Während vor der Pandemie 9,3 % der 14- bis 16-jährigen andere Drogen konsumiert haben, waren es in der Befragung Dezember 2021/Januar 2022 nur noch 3,3 %.

Tabelle 10: Alkohol- und Drogenkonsum (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

		Anteil ausgeführt	Anteil ausgeführt (nur 14- bis 16- jährige)
Alkohol (z.B. Bier, Wein/Sekt, Schnaps) getrunken	Vor Schulschliessung	45,7	31,8
	April/Mai 2020	39,7	25,8
	Januar 2021	29,9	31,0
	Dez. 2021/Jan. 2022	37,0	39,2
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	33,8	33,6
Zigaretten geraucht/andere Formen des Tabakkonsums (z.B. Schnupftabak E-Zigaretten, Snus)	Vor Schulschliessung	13,6	8,6
	April/Mai 2020	11,0	6,4
	Januar 2021	9,2	10,2
	Dez. 2021/Jan. 2022	11,9	9,9
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	19,3	20,2
andere Dinge konsumiert (z.B. Cannabis)	Vor Schulschliessung	13,5	9,3
	April/Mai 2020	9,4	6,4
	Januar 2021	5,4	4,6
	Dez. 2021/Jan. 2022	6,1	3,3
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	8,3	8,2

Ein Bereich, der zunehmend wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhält, ist das sogenannte Cyberbullying, welches aggressives Verhalten im Internet und den sozialen Netzwerken umfasst. Mittels drei Items wurde in den beiden Befragungen daher auch das Erleben von Cyberbullying erfasst. Es wurde sich auf die Abfrage des Opfererlebens konzentriert; auf die Abfrage der TäterInnenschaft wurde verzichtet, um den Fragebogen nicht zu umfangreich werden zu lassen. Zwei Items der drei Items messen dabei psychisches Cyberbullying, ein Item sexuelles Cyberbullying (vgl. für die Unterscheidung u.a. Baier et al. 2016).¹² Entsprechend den Ergebnissen aus Tabelle 11 kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass im Vergleich der Zeit

¹² Die Items lauten «Jemand hat mich über Internet/Soziale Medien/Smartphone verspottet, beleidigt, beschimpft, bedroht oder Gerüchte über mich verbreitet bzw. schlecht über mich geredet» und «Jemand hat private Nachrichten, vertrauliche Informationen, Fotos oder Videos von mir ins Internet/Soziale Medien gestellt bzw. versendet, um mich blosszustellen oder lächerlich zu machen» (psychisches Cyberbullying) sowie «Jemand hat mir gegen meinen Willen Fotos oder Videos von nackten Personen geschickt oder wollte mit mir über Sex reden» (sexuelles Cyberbullying).

vor dem Lockdown und während des Lockdowns das Cyberbullying leicht zurückgegangen ist. Im Anschluss ergeben sich unterschiedliche Trends für die beiden Formen des Cyberbullying: Während das sexuelle Cyberbullying konstant bleibt – in der Befragung vom April/Mai 2020 gaben 7,3 % das mindestens einmalige Erleben an, in den Befragungen vom Januar 2021 und vom Dezember 2021/Januar 2022 waren es jeweils 7,1 % – steigt das psychische Cyberbullying an. Während des Lockdowns berichteten 7,6 % der Befragten Jugendlichen, davon mindestens ein- oder zweimal psychisches Cyberbullying erlebt zu haben; im Januar 2021 lag dieser Anteil bei 16,6 % und damit doppelt so hoch; in der Befragung im Dezember 2021/Januar 2022 liegt er mit 14,1 % etwas niedriger. Werden die Raten im Vergleich der Schulformen betrachtet¹³, so ergibt sich für Gymnasien ein signifikanter Anstieg von psychischen Cyberbullying: Während der Schulschliessungen berichtet 6,4 % der Befragten vom Erleben psychischen Cyberbullying, aktuell sind es mit 11,7 % fast doppelt so viele. Beim sexuellen Cyberbullying finden sich allerdings keine vergleichbaren Entwicklungen.

Tabelle 11: Erfahrungen von Cyberbullying (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

		Anteil erlebt	Anteil erlebt (nur Sekundarschule)	Anteil erlebt (nur Gymnasium)
psychisches Cyberbullying	Vor Schulschliessung	10,5	24,3	9,3
	April/Mai 2020	7,6	20,3	6,4
	Januar 2021	16,6	27,7	8,5
	Dez. 2021/Jan. 2022	14,1	20,7	11,7
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	24,4	28,8	14,8
sexuelles Cyberbullying	Vor Schulschliessung	8,1	12,2	7,8
	April/Mai 2020	7,3	12,2	6,9
	Januar 2021	7,1	11,1	4,2
	Dez. 2021/Jan. 2022	7,1	9,8	6,1
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	12,1	13,4	6,9

Wie bereits erwähnt, wurde in den Befragungen eine Subskala des Strengths and Difficulties Questionnaire eingesetzt, die emotionale Probleme erhebt (s.o.). Es wurden daneben aber noch folgende weitere Subskalen erhoben, die *Verhaltensauffälligkeiten* messen. Hierbei handelt es sich um die Subskala externalisierende Verhaltensauffälligkeiten (Beispielitem: «Ich schlage mich häufig; ich kann Andere zwingen zu tun, was ich will»), die Subskala Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme (Beispielitem: «Ich bin oft unruhig; ich kann nicht lange stillsitzen») und die Subskala Probleme mit Gleichaltrigen (Beispielitem: «Ich bin meistens für mich alleine; ich beschäftige mich lieber mit mir selbst»)¹⁴. Die Subskalen bestehen jeweils aus fünf Items, mit den oben vorgestellten Antwortvorgaben. Die Antworten auf die Items wurden summiert, so dass Werte zwischen 0 und 10 auftreten können. Tabelle 12 berichtet die

¹³ Die Ergebnisse belegen, dass es deutliche Schulform-Unterschiede gibt, insofern an Sekundarschulen häufiger von beiden Formen des Cyberbullying berichtet wird. Zugleich ist zu beachten, dass sich die Stichproben hinsichtlich der Schulformzusammensetzung unterscheiden (Tabelle 1), weshalb eine nach Schulformen getrennte Betrachtung der Trends wichtig erscheint.

¹⁴ Die Reliabilitäten der Subskalen sind mit Cronbachs Alpha = .41/.40/.45 (externalisierende Verhaltensauffälligkeiten; der erste Wert steht für die Reliabilität der ersten Welle, der zweite Wert für die zweite Welle usw.), .66/.67/.74 (Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme) und .58/.54/.49 (Probleme mit Gleichaltrigen) als gerade noch akzeptabel einzustufen.

Mittelwerte für alle Befragungen. Es ergeben sich weitestgehend keine signifikanten Veränderungen. Eine Ausnahme ist die Dimension der Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme. Für diese ergeben sich insbesondere im Vergleich der zweiten und dritten Befragung ansteigende Mittelwerte, d.h. die Probleme nehmen zu. Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass diese Zunahme nur für die männlichen Jugendlichen gilt. Letztlich kann anhand der Ergebnisse gefolgert werden, dass Verhaltensauffälligkeiten in Zeiten der Covid19-Pandemie alles in allem nicht zunehmen; ausser bei männlichen Jugendlichen ist aktuell ein Anstieg der Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme festzustellen.

Tabelle 12: Verhaltensauffälligkeiten nach SDQ (Mittelwerte; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

		insgesamt	weiblich	männlich
externalisierende Verhaltensauffälligkeiten	April/Mai 2020	1.59	1.55	1.69
	Januar 2021	1.54	1.48	1.61
	Dez. 2021/Jan. 2022	1.62	1.56	1.71
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	1.98	1.98	1.94
Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme	April/Mai 2020	3.58	3.51	3.73
	Januar 2021	3.62	3.65	3.55
	Dez. 2021/Jan. 2022	3.92	3.63	4.28
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	3.90	3.73	4.05
Probleme mit Gleichaltrigen	April/Mai 2020	2.49	2.46	2.51
	Januar 2021	2.67	2.72	2.53
	Dez. 2021/Jan. 2022	2.57	2.62	2.40
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	2.87	2.91	2.80

3.4 Innerfamiliäre Beziehungen

Um die Beziehung zu den Eltern zu erfassen, wurden in beiden Befragungen insgesamt fünf Aussagen integriert, die von «1 – nie» bis «5 – sehr oft» beantwortet werden konnten. In der ersten Befragung im April/Mai 2020 wurden die Schülerinnen und Schüler wiederum gebeten, nicht nur die aktuelle Situation zu bewerten («Wie oft hat sich deine Mutter/dein Vater in den letzten Wochen dir gegenüber so verhalten?»), sondern auch die Situation vor dem Lockdown und der Schulschliessung («wie war das, bevor die Schulen wegen Corona geschlossen wurden?»). In der zweiten und dritten Befragung war nur die aktuelle Situation einzuschätzen. Die Aussagen waren getrennt für Mutter und Vater zu beantworten; um eine übersichtliche Darstellung zu ermöglichen, wurden die verschiedenen Aussagen aber wie folgt zusammengefasst:

- *Elterliche Zuwendung*: Hier war zu beantworten, wie häufig die Mutter bzw. der Vater «sich echt um mich gekümmert hat» und «mit mir zusammen etwas gemacht hat (z.B. Sport, Gesellschaftsspiele, Musik)». Aus den vier Items wurde der Mittelwert gebildet, wobei zusätzlich zwischen Befragten mit eher hoher Zuwendung (Mittelwert über 3.00) und Befragten mit eher niedriger Zuwendung (Mittelwert bis 3.00) unterschieden wird.¹⁵

¹⁵ Die Reliabilität der 4-Items-Skala kann als gut eingestuft werden (Cronbachs Alpha = .75/.81/.79).

- *Verbale Aggression*: Wiederum getrennt für Mutter und Vater war anzugeben, wie häufig sie/er «mich angeschrien, verletzende oder beleidigende Dinge zu mir gesagt hat». Beide Items wurden derart zusammengefasst, dass zwischen Befragten ohne verbale Aggressionserfahrungen und Befragten mit mindestens seltenen Aggressionserfahrungen (unabhängig davon, ob diese von der Mutter oder dem Vater ausging) unterschieden wird.
- *Physische Gewalt*: Hier war einzuschätzen, wie häufig die Mutter bzw. der Vater «mich hart angepackt oder gestossen hat» und «mir eine runtergehauen oder mich sonst geschlagen hat». Die verschiedenen Angaben wurden wiederum derart zusammengefasst, dass zwischen Befragten ohne physische Gewalterfahrungen und Befragten mit mindestens seltenen Gewalterfahrungen (unabhängig davon, um welche Form es sich handelt und ob diese von der Mutter oder dem Vater ausging) unterschieden wird.

Tabelle 13 gibt die Ergebnisse zu den drei Formen elterlicher Erziehung wieder. Mit Blick auf die elterliche Zuwendung wird deutlich, dass diese in der Phase der Schulschliessungen im Vergleich zur Zeit vorher deutlich gestiegen ist: Gaben mit Blick auf die Zeit vor den Schulschliessungen 53,0 % der Jugendlichen an, dass sie Zuwendung von Seiten der Eltern erlebt haben, waren es im April/Mai 2020 67,0 %. Dieser Anteil sinkt dann über die Zeit hinweg leicht und beträgt zur dritten Befragung noch 63,2 %. Diese Entwicklung wird aber als nicht signifikant ausgegeben, weshalb gefolgert werden kann, dass die Corona-Pandemie anscheinend zu einer einigermaßen dauerhaften Erhöhung der elterlichen Zuwendung geführt hat.

Tabelle 13: Einschätzung der elterlichen Erziehung (fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

		Mittelwert	Anteil Zuwendung eher hoch bzw. Ag- gression/Gewalt min- destens selten
elterliche Zuwendung	Vor Schulschliessung	3.17	53,0
	April/Mai 2020	3.45	67,0
	Januar 2021	3.46	64,7
	Dez. 2021/Jan. 2022	3.39	63,2
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	3.44	63,1
verbale Aggression	Vor Schulschliessung	-	52,8
	April/Mai 2020	-	51,7
	Januar 2021	-	40,0
	Dez. 2021/Jan. 2022	-	40,2
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	-	48,8
physische Gewalt	Vor Schulschliessung	-	9,7
	April/Mai 2020	-	8,4
	Januar 2021	-	7,6
	Dez. 2021/Jan. 2022	-	7,6
	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	-	12,4

Wird der Bereich der verbalen Aggression betrachtet, so ergibt sich eine signifikante Veränderung: Zwar liegt der Anteil an Jugendlichen, die verbale Aggression mindestens selten von mindestens einem Elternteil erlebt haben, vor und während des Lockdowns gleich hoch (52,8

bzw. 51,7 %); im Anschluss sinkt dieser Anteil aber deutlich auf 40,0 %. Zu dritten Befragung im Dezember 2021/Januar 2022 verbleibt der Anteil auf diesem niedrigeren Niveau (40,2 %).

Wird die physische Gewalt betrachtet, zeigt sich hingegen keine signifikante Veränderung. Zwar deutet sich auch hier ein Rückgang an Eltern an, die physische Gewalt gegen ihre Kinder anwenden – die Entwicklung wird allerdings nicht als signifikant ausgewiesen (von 8,4 auf 7,6 %). Dies bedeutet zugleich auch, dass die Befürchtung, die Pandemie könnte zu einem Anstieg häuslicher Gewalt im allgemeinen, Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im besonderen, führen, zumindest mit den vorliegenden Daten nicht gestützt werden kann. Die Entwicklungen wurden zudem für verschiedene Subgruppen an Jugendlichen analysiert (Geschlecht, Alter, Herkunft, Schulform, elterliche Arbeitslosigkeit) – für keine Subgruppe zeigten sich signifikante Anstiege elterlicher Gewalt.

Zusätzlich zum Verhalten der Eltern ihnen gegenüber wurden die Jugendlichen gebeten, Einschätzungen zur familiären Situation insgesamt zu berichten. Dabei waren folgende Bereiche zu bewerten, wobei diese nur in der zweiten und dritten Befragung erhoben wurden; eingeleitet wurde der Themenbereich mit «Inwieweit trifft Folgendes auf deine Familie in den letzten Wochen zu?»:

- *Familiärer Zusammenhalt*: Hier waren von «1 – nie» bis «5 – sehr oft» die Aussagen «haben wir uns gegenseitig geholfen und unterstützt» und «hatte ich das Gefühl, dass wir zusammengehören» einzuschätzen. Aus den Antworten wurde der Mittelwert gebildet (Korrelation zu beiden Befragung $r = .76$); Befragte mit einem Mittelwert über 3.00 berichten von einem eher hohen Zusammenhalt.
- *Elterlicher Streit*: Die Aussage lautete «haben sich meine Eltern laut gestritten». Unterschieden wird zwischen Jugendlichen, die dies nie erlebten und Jugendlichen, die dies mindestens selten erlebten.
- *Elterliche Partnergewalt*: Hier waren die Aussagen «habe ich mitbekommen, dass ein Elternteil den anderen heftig herumgestossen oder geschüttelt hat» und «habe ich gesehen, wie meine Eltern sich geschlagen haben» einzuschätzen. Wenn mindestens bei einer Aussage mit «2 – selten» geantwortet wurde, wird vom Vorliegen elterlicher Partnergewalt gesprochen.

Entsprechend der in Tabelle 14 berichteten Ergebnisse finden sich keine signifikanten Trends im Vergleich der zweiten und dritten Befragung. Es deutet sich zwar an, dass der Anteil an Befragten, die familiären Zusammenhalt erleben, leicht abnimmt, der Anteil an Befragten, die Streitigkeiten und physische Gewalt zwischen den Eltern beobachten, leicht zunimmt – die Veränderungen werden aber jeweils als nicht signifikant ausgewiesen.

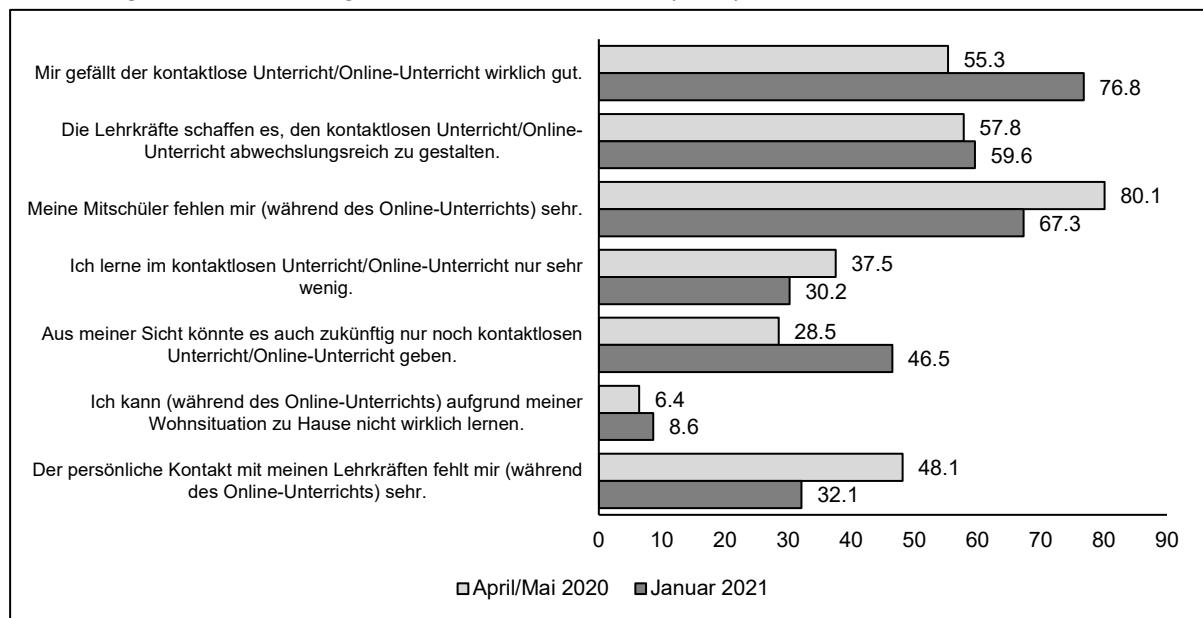
Tabelle 14: Familienbezogene Einschätzungen (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Januar 2021	Dez. 2021/Jan. 2022	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022
familiärer Zusammenhalt eher hoch	82.8	80.6	79.6
elterlicher Streit	53.8	56.7	58.5
elterliche Partnergewalt	3.8	5.4	8.2

3.5 Einschätzung Online-Unterricht

In der ersten Befragung im April/Mai 2020 wurden insgesamt zehn Aussagen zur Unterrichtssituation während des Lockdowns in den Fragebogen aufgenommen. Hiervon wurden sieben Aussagen auch in die zweite Befragung im Januar 2021 integriert. Dabei wurde allerdings eine terminologische Anpassung vorgenommen: Während in der ersten Befragung vom «kontaktlosen Unterricht» gesprochen wurde, wurde in der zweiten Befragung der Begriff des «Online-Unterrichts» gewählt.¹⁶ In der dritten Befragung im Dezember 2021/Januar 2022 wurde komplett auf die Abfrage von Einschätzungen zum Online-Unterricht verzichtet, weil diese Unterrichtsform weitestgehend nicht mehr den Alltag der Schülerinnen und Schüler bestimmte. In den Abbildung 2 sind daher nur die Ergebnisse zur ersten und zweiten Befragung aufgeführt. Mit Ausnahme der beiden Aussagen «Die Lehrkräfte schaffen es, den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten» und «Ich kann aufgrund meiner Wohnsituation zu Hause nicht wirklich lernen» zeigten sich signifikante Veränderungen in den Einschätzungen zur ersten und zweiten Befragung. Generell stimmte weniger als einer von zehn Befragten zu, dass die Wohnsituation das Online-Lernen beeinträchtigt.¹⁷ Mehr als zwei von drei Befragten stimmten hingegen zu, dass die Mitschülerinnen und Mitschüler während des Online-Unterrichts fehlen. Ebenfalls mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler bestätigten, dass die Lehrkräfte den Online-Unterricht abwechslungsreich gestalten und dass der Online-Unterricht gut gefällt.

Abbildung 2: Einschätzung des Online-Unterrichts (in %)



¹⁶ Der Begriff des «kontaktlosen Unterrichts» ist missverständlich, weil der Unterricht nicht vollständig ohne den Kontakt zwischen Schülerinnen und Schülern auf der einen und Lehrerinnen und Lehrern auf der anderen Seite erfolgt, sondern mit anderen Formen des Kontakts. Da in der Einleitung zum entsprechendem Fragebogenteil in der ersten Befragung formuliert wurde «Wie schätzt du die derzeitige Form des Unterrichtens ohne persönlichen Kontakt mit Lehrkräften und Mitschülerinnen/Mitschülern ein?» dürfte aber weitestgehend deutlich geworden sein, dass es um die Einschätzung des Online-Unterrichts gehen sollte.

¹⁷ Die Antworten «3 – stimmt eher» und «4 – stimmt genau» wurden zusammengefasst und den Antworten «1 – stimmt nicht» und «2 – stimmt eher nicht» gegenübergestellt.

In der zweiten und in der dritten Befragung sollten die Jugendlichen zusätzlich folgende Frage beantworten «Wie sollte aus deiner Sicht der Unterricht der Zukunft mit Blick auf Online (d.h. Unterricht über Internet) vs. Offline (d.h. regulärer Unterricht in der Schule) aussehen?». Die Antwortkategorien reichten von «1 – Es sollte nur noch Online-Unterricht geben» über «3 – Online- und Offline-Unterricht sollten zu gleichen Teilen stattfinden» bis «5 – Es sollte nur noch Offline-Unterricht geben». Wie Tabelle 15 zeigt, ist der Anteil an Jugendlichen, die ausschliesslich oder mehrheitlich Online-Unterricht präferieren, eher gering und sinkt signifikant über die Zeit hinweg: Meinten dies im Januar 2021 24,8 % (10,4 plus 14.4 %), waren dies ein Jahr später nur noch 16,6 %. Demgegenüber steigt der Anteil derer, die sich ausschliesslich oder mehrheitlich für Offline-Unterricht aussprechen, von 44,0 auf 56,9 %. Ein Anstieg des Anteils an Befragten, die Onsite-Unterricht bevorzugen, zeigt sich für alle in Tabelle 15 unterschiedenen Befragengruppen; als signifikant erweist sich jedoch nur die Veränderung bei weiblichen Befragten. Jenseits der Veränderungen über die Zeit belegen die Auswertungen, dass weibliche Befragte und Befragte aus Gymnasien Onsite-Unterricht stärker befürworten als männliche Befragte und Befragte aus Sekundarschulen.

Tabelle 15: Zukunft des Online-Unterrichts (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

	gesamt			weiblich		männlich		Sekundar- schule		Gymna- sium	
	Ja- nuar 2021	Dez. 2021/ Jan. 2022	Gesamt. Dez. 2021/ Jan. 2022	Ja- nuar 2021	Dez. 2021/ Jan. 2022	Ja- nuar 2021	Dez. 2021/ Jan. 2022	Ja- nuar 2021	Dez. 2021/ Jan. 2022	Ja- nuar 2021	Dez. 2021/ Jan. 2022
nur noch Online-Unterricht	10.4	6.4	11.3	7.0	2.5	17.2	14.3	18.5	17.1	4.6	2.6
viel Online und wenig Offline- Unterricht	14.4	10.2	15.1	11.5	10.1	20.3	11.4	16.6	12.2	12.8	9.5
Online- und Offline-Unterricht zu gleichen Teilen	31.2	26.5	27.8	34.0	27.3	25.8	25.7	26.1	19.5	34.9	29.0
viel Offline und wenig Online- Unterricht	31.7	37.4	28.8	33.2	38.4	28.9	33.3	24.8	28.0	36.7	40.7
nur noch Offline-Unterricht ge- ben.	12.3	19.5	16.9	14.3	21.7	7.8	15.2	14.0	23.2	11.0	18.2

Exkurs: Messer im Jugendalltag

In den Monaten vor der Durchführung der dritten Befragung im Dezember 2021/Januar 2022 wurde häufig in den Schweizer Medien über Vorfälle des Einsatzes von Messern unter Jugendlichen berichtet.¹⁸ Bislang liegen zugleich nur wenige Daten dazu vor, wie häufig junge Menschen Messer mit sich führen oder diese einsetzen (im Sinne von Bedrohungen ebenso wie im Sinne des tatsächlichen Einsatzes). Die polizeiliche Kriminalstatistik weist einige wenige Zahlen aus. Im Jahr 2020 wurden demnach 36 unter 18-jährige Personen des Begehens eines (versuchten) Tötungsdelikts unter Nutzung einer Schneid-/Stichwaffe beschuldigt; im Jahr 2019 waren dies hingegen nur 12, im Jahr 2018 nur 10 Personen. Des Begehens von schweren Körperverletzungen unter Nutzung von Schneid-/Stichwaffen wurden im Jahr 2020

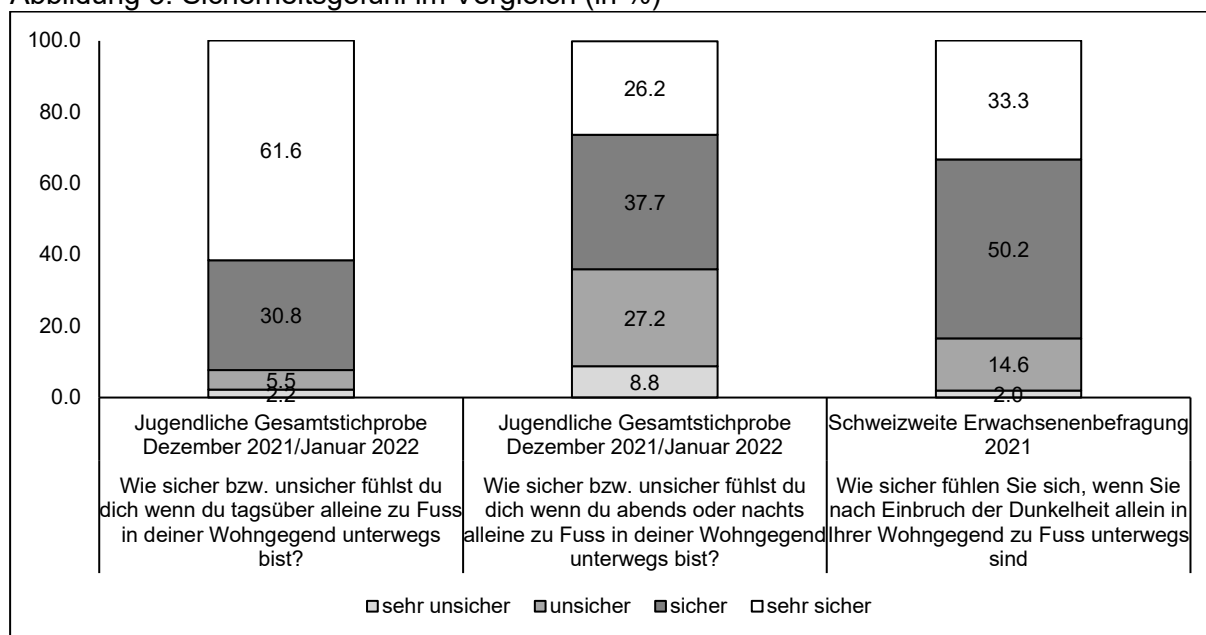
¹⁸ Vgl. u.a. <https://www.nzz.ch/zuerich/jugendgewalt-in-der-schweiz-6-geschichten-einer-brutalisierung-ld.1661578?reduced=true>, <https://www.tagesanzeiger.ch/haesch-mir-e-zigi-und-dann-zieht-der-jugendliche-das-messer-815233926012>, <https://www.20min.ch/story/noch-nie-haben-minderjaehrige-so-oft-versucht-mit-messern-zu-toeten-759964389116>.

17 unter 18-jährige beschuldigt, 2019 9, 2018 14 Jugendliche. Diese Zahlen belegen erstens, dass der Einsatz von Messern zum Begehen schwerer Gewalttaten insgesamt sehr selten vorkommt – die Zahlen liegen maximal im niedrigen zweistelligen Bereich. Zweitens deutet sich gleichwohl ein Anstieg in den letzten Jahren an. Veröffentlichte Zahlen für das Jahr 2021 lagen bei Erstellung des Berichts noch nicht vor, so dass nicht gesagt werden kann, ob sich dieser Anstieg auch nach 2020 weiter fortsetzt.

Jenseits dieser Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik finden sich für die Schweiz kaum empirische Befunde zu Jugendlichen und Messern. Aus diesem Grund wurde die dritte Befragung genutzt, um Befunde zu dieser Thematik zu erarbeiten, wobei an dieser Stelle zu betonen ist, dass es sich nicht um eine Zufallsstichprobe handelt und daher keine repräsentativen Befunde vorgestellt werden können. Bei den eingesetzten Fragen wurde sich an Jugendstudien aus Deutschland orientiert (vgl. Baier/Bergmann 2018, Baier et al. 2018).

Der entsprechende Fragebogenteil wurde mit Fragen nach dem Sicherheitsgefühl begonnen. Die Jugendlichen sollten dabei mitteilen, wie sicher bzw. unsicher sie sich in folgenden Situationen fühlen: a) wenn sie tagsüber alleine zu Fuss in der Wohngegend unterwegs sind; b) wenn sie abends oder nachts alleine zu Fuss in der Wohngegend unterwegs sind. Die Antwortvorgaben waren vierfach gestuft von «1 – sehr unsicher» bis «4 – sehr sicher». In einer schweizweiten Erwachsenenbefragung, welche im Mai/Juni 2021 durchgeführt wurde (vgl. Baier et al. 2022), wurde ebenfalls nach dem Sicherheitsgefühl gefragt, wenngleich der Wortlaut nicht exakt gleich war; die Befragung kann aber dennoch zur Einordnung der Befunde herangezogen werden. Wie Abbildung 3 zeigt, ist das Sicherheitsgefühl tagsüber stark ausgeprägt: 92,4 % der Jugendlichen gaben an, sich sicher oder sehr sicher zu fühlen. Dieser Anteil sinkt deutlich auf 63,9 %, wenn das Sicherheitsgefühl abends bzw. nachts betrachtet wird. Auffällig ist zudem, dass sich die Jugendlichen seltener sicher fühlen als die Erwachsenen der schweizweiten Befragung, bei der 83,5 % angaben, dass sie sich nach Einbruch der Dunkelheit in der Wohngegend sicher fühlen würden. Unter Jugendlichen ist also aktuell das Sicherheitsgefühl unterdurchschnittlich ausgeprägt. Weitere Auswertungen belegen dabei, dass das Sicherheitsgefühl vor allem abhängig ist vom Geschlecht und vom Alter: Männliche Befragte fühlen sich abends/nachts in der Wohngegend zu 42,0 % sehr sicher, weibliche Befragte nur zu 13,6 % (sehr unsicher bzw. unsicher: 18,5 zu 50,5 %); 21,0 % der 12- bzw. 13-jährigen fühlen sich sehr sicher, aber 29,9 % der ab 17-jährigen (14- bis 16-jährige: 28,0 %).

Abbildung 3: Sicherheitsgefühl im Vergleich (in %)



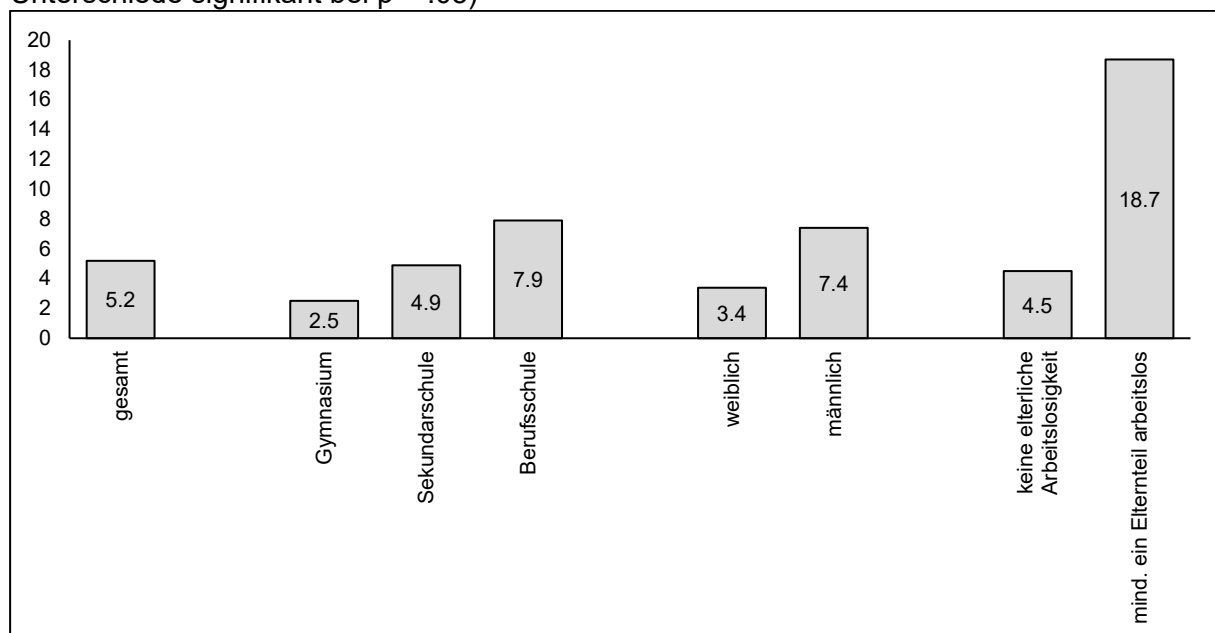
Eine erste Frage, die sich spezifisch der Messerthematik widmete, lautete, ob man in den zurückliegenden zwölf Monaten von anderen Personen irgendwann einmal mit einem Messer bedroht wurde. Dies bestätigten 5,2 % der Befragten. Alle Befragte, die von einer Bedrohung mit einem Messer berichteten, konnten in einem offenen Antwortfeld mitteilen, was dabei genau geschehen ist. Hier fanden sich dann u.a. folgende Schilderungen:

- Am Dorfbrunnen zückte ein Jugendlicher, vermutlich um die 17 Jahre, in einem Rausch ein Messer und sagte: Wenn ihr nicht ihn 5 Sek. bei der Bushaltestelle seit steche ich euch ab.
- Am Hauptbahnhof war ein Junge auf gewissen Drogen und suchte Probleme mit und mit einem Messer in der Hand, dann kam die Polizei kontrollierte uns alle und wir durften nachher wieder gehen.
- er hat mich mit ne messer bedroht und er war mit 2 andere er sagte gib dein geld oder so
- Es gab eine Auseinandersetzung. Obwohl wir nichts gemacht haben wurden wir bedroht aber es ist nichts passiert
- Ich ging mit einem Freund spazieren, da meinte ein fremder Typ mit einer Gruppe voller Jungs warum ich ihn so blöd anstarre. Daraufhin meinte er ich soll gehen ansonsten würde es unschön für mich werden und zog das Messer raus.
- Ich war in einer Party ein Freund war so betrunken das er mich mit einem Messer bedroht hat. Ich probierte ihn zu beruhigen. Zum Glück waren andere dort die mir geholfen haben und ihm am Boden gebracht haben.
- Ich war mit einigen Freunden in der Stadt, dann haben uns Jugendliche einfach so ohne Grund mit Messer bedroht. Es war ziemlich beängstigend und bis jetzt habe ich leicht Angst alleine in die Stadt zu gehen.
- Ich war mit freunden auf unserem alten schul areal und das ist ein mädchen gekkkommen die eine altw freundin meiner ex besten freundin war oder bzw ist und hat mich bedroht
- Ich wollte zum Bahnhof und bin auf dem Weg von einem Mann angesprochen worden, ob ich seine Dealerin sei. Ich sagte nein und wollte weitergehen, er hielt mich fest und hatte ein Springmesser in der Hand und drohte mir ich solle ihm alles geben
- Messer an hals wegen musikbox die er klauen gewollt hat.
- Mir und einem Freund wurde am Bahnhof gedroht und uns wurden Sachen im Wert von 60.- weg genommen.
- Paar Jungs am Abend in einer Gruppe sind auf uns zu gekommen und wollten stress anfangen. Wir sind dann einfach weggegangen. Sie waren ca. 10+ wir zu dritt.
- Wir waren draussen am und ich ging mit ein Paar Kollegen draussen. Andere Unbekannte waren auch dort (etwa 30 Menschen). Auf einmal kam ein Betrunkener Jugendliche zu uns und suchte Stress, doch er machte nichts.

Deutlich wird in den Schilderungen, dass Personen, die mit Messern drohen oder angreifen, teilweise unter Alkohol- oder Drogeneinfluss stehen. Teilweise werden Messer auch in Zusammenhang mit Raubtaten eingesetzt. In manchen der geschilderten Fällen ist dagegen unklar, warum es zu einer Drohung mit Messern kam; hier scheinen eher alltägliche Situationen plötzlich zu eskalieren.

Auswertungen für verschiedene sozio-demografische Gruppen haben gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler aus Berufsschulen signifikant häufiger von Bedrohungen mit Messern berichten (7,9 %) als Schülerinnen und Schüler aus Sekundarschulen (4,9 %) und Gymnasien (2,5 %; vgl. Abbildung 4). Zudem haben männliche Jugendliche signifikant häufiger als weibliche Jugendliche Bedrohungen mit Messern erlebt (7,4 zu 3,4 %). Ein weiterer deutlicher Unterschied besteht mit Blick auf die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit: 18,7 % der Befragten, bei denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist, haben eine Bedrohung mit Messern erlebt, während dies nur auf 4,5 % der Befragten ohne elterliche Arbeitslosigkeit gilt. Befragte ohne und mit Migrationshintergrund unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich des Erlebens von Bedrohungen (4,4 bzw. 5,8 %).

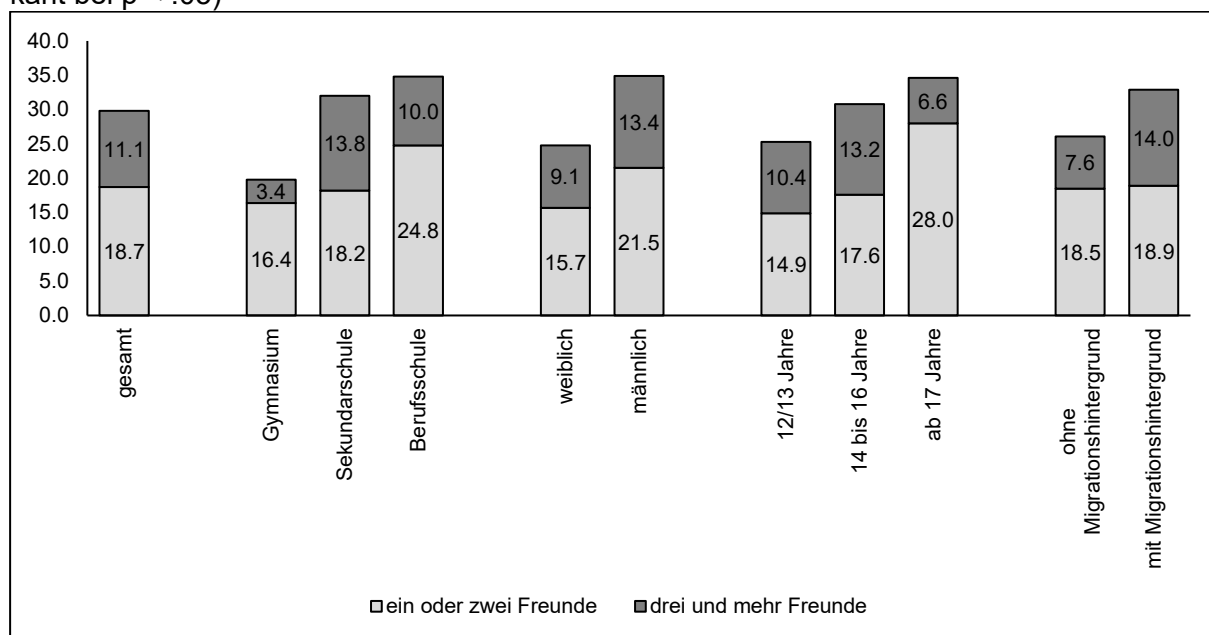
Abbildung 4: Anteil Befragte, die in letzten 12 Monaten mit Messer bedroht wurden (in %; Unterschiede signifikant bei $p < .05$)



Noch bevor die Jugendlichen gebeten wurden, zu berichten, ob sie selbst Messer mit sich führen, sollten sie angeben, wie viele Freundinnen und Freunde sie haben, «die ein Messer bei sich tragen, wenn sie raus gehen». Insgesamt gaben 29,8 % der Befragten an, mindestens einen Freund/eine Freundin zu kennen, die Messer mit sich führen; dabei kennen 18,7 % der Jugendlichen ein bis zwei Freunde, 11,1 % drei oder mehr Freunde (Abbildung 5). Dabei ergeben sich für vier sozio-demografische Variablen signifikante Unterschiede: Jugendliche an Berufs- und Sekundarschulen haben häufiger als Jugendliche an Gymnasien Kontakt mit Messer tragenden Freunden; auch männliche und ältere Jugendliche kennen häufiger solche Freunde

verglichen mit weiblichen und jüngeren Jugendlichen. Zudem ergibt sich ein Unterschied zwischen Befragten ohne und mit Migrationshintergrund: Letztgenannte gaben häufiger an, drei und mehr solche Freunde zu kennen als Befragte ohne Migrationshintergrund (14,0 zu 7,6 %).

Abbildung 5: Anteil Befragte, die Messer tragende Freunde haben (in %; Unterschiede signifikant bei $p < .05$)



In Bezug auf das eigene Mitführen von Messern (und anderen Waffen), befand sich folgende Frage im Fragebogen: «Wie häufig trägst du folgende Gegenstände bei dir, wenn du a) in die Schule gehst und b) in deiner Freizeit nach draussen gehst?» Zu beantworten war diese Frage einerseits für «Messer», andererseits für «Schlagring/Schlagstock» (Antwortkategorien von «1 – nie» bis «5 – immer»). Tabelle 16 stellt die Ergebnisse im Geschlechtervergleich vor, insofern sich durchweg signifikante Geschlechterunterschiede ergeben. Die Befunde lauten im Einzelnen:

- 6,2 % aller Jugendlichen führen in der Schule mindestens «2 – selten» Messer mit sich; 2,2 % der Jugendlichen tragen zumindest selten Schlagringe oder Schlagstöcke in der Schule.
- In der Freizeit wird von einem grösseren Anteil der Befragten eine Waffe mit sich geführt. 13,4 % tragen mindestens selten ein Messer, 3,6 % mindestens selten Schlagring/Schlagstock bei sich.
- Wird nicht mehr zwischen Schul- und Freizeitkontext unterschieden, gilt, dass 14,3 % der Jugendlichen mindestens selten ein Messer mit sich führen. Bei weiblichen Befragten beträgt der Anteil 9,0 %, bei männlichen Jugendlichen 20,1 %. Dies bedeutet, dass jeder fünfte männliche Jugendliche zumindest selten ein Messer mit sich führt. 3,8 % der Jugendlichen führen mindestens selten einen Schlagring oder Schlagstock mit sich; bei den männlichen Befragten beträgt der Anteil 5,5 %.
- In Bezug auf den Anteil an Jugendlichen, die zumindest selten in Schule oder Freizeit eine Waffe mit sich führen, kann ein Vergleich mit einer für das deutsche Bundesland

Niedersachsen repräsentativen Jugendbefragung gezogen werden, die im Jahr 2019 durchgeführt wurde und die sich an Schülerinnen und Schüler der neunten Jahrgangsstufe, d.h. durchschnittlich 15-jährige Jugendliche richtete (N = 12444). Für den Vergleich wurde die vorliegende Befragung auf 14- bis 16-jährige Jugendliche eingeschränkt, um einigermaßen kompatible Stichproben zu haben. Der Vergleich zeigt, dass das Messertragen in der Schweiz etwas seltener der Fall ist, insbesondere in Bezug auf männliche Jugendliche: In der deutschen Befragung gaben 29,9 % der männlichen Jugendlichen an, zumindest selten Messer mit sich zu führen, in der Schweiz-Befragung waren es 22,5 %. Das Mitführen von Schlagringen/Schlagstöcken ist demgegenüber geringfügig verbreiteter: 7,2 % der männlichen Jugendlichen der Schweiz-Befragung gaben dies an und 6,2 % der männlichen Jugendlichen der Niedersachsen-Befragung.

- Zuletzt wird in Tabelle 16 noch der Anteil an Befragten ausgewiesen, die häufiger («4 – häufig» bzw. «5 – immer») Waffen in Schule und/oder Freizeit mit sich führen. Dementsprechend gilt, dass 4,0 % aller befragten Jugendlichen häufiger Messer, 1,3 % häufiger Schlagringe/Schlagstöcke mit sich führen. Werden nur die männlichen Befragten betrachtet, so gilt, dass 5,9 % häufiger Messer, 2,5 % häufiger Schlagringe/Schlagstöcke mit sich führen.

Tabelle 16: Häufigkeit des Tragens von Messern (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

		Schule	Freizeit	gesamt	gesamt	häufiges Tragen	
				Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022	Gesamt. Dez. 2021/Jan. 2022: 14 bis 16 Jahre	Niedersachsen 2019	
Messer	gesamt	6.2	13.4	14.3	15.2	19.6	4.0
	weiblich	4.2	8.5	9.0	8.9	8.7	1.5
	männlich	8.0	18.8	20.1	22.5	29.9	5.9
Schlagring/ Schlagstock	gesamt	2.2	3.6	3.8	4.6	4.0	1.3
	weiblich	1.1	2.1	2.4	2.4	1.5	0.2
	männlich	3.6	5.2	5.5	7.2	6.2	2.5

Neben signifikanten Geschlechterunterschieden finden sich sowohl für das Tragen von Messern als auch das Tragen von Schlagringen/Schlagstöcken signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen (Abbildung 6). An Gymnasien berichteten nur 7,8 % der Schülerinnen und Schüler davon, mindestens selten Messer mit sich zu führen (in Schule und/oder Freizeit), an Sekundarschulen waren es 16,4 %, an Berufsschulen 13,0 % der Befragten. An Sekundarschulen werden daneben von 4,7 % der Schülerinnen und Schüler mindestens selten Schlagstöcke/Schlagringe mit sich geführt; an Gymnasien ist dies bei 0,7 % der Fall, an Berufsschulen bei 2,2 %.

Jugendliche ohne und mit Migrationshintergrund unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Häufigkeit des Mitführens von Messern: Von den Befragten ohne Migrationshintergrund gaben 14,0 % an, mindestens selten Messer mit sich zu führen, von den Befragten mit Migrationshintergrund 14,6 %. Auch wenn das häufige Tragen von Messern betrachtet wird, zeigt sich

kein signifikanter Unterschied (3,5 zu 4,4 %).¹⁹ Hinsichtlich des Mitführens von Schlagringen/Schlagstöcken ergibt sich allerdings ein signifikanter Unterschied: Befragte ohne Migrationshintergrund führen seltener entsprechende Waffen mit sich als Befragte mit Migrationshintergrund (2,3 zu 5,1 %).

Abbildung 6: Anteil Befragte, die verschiedene Waffen zumindest selten mit sich führen (in %)

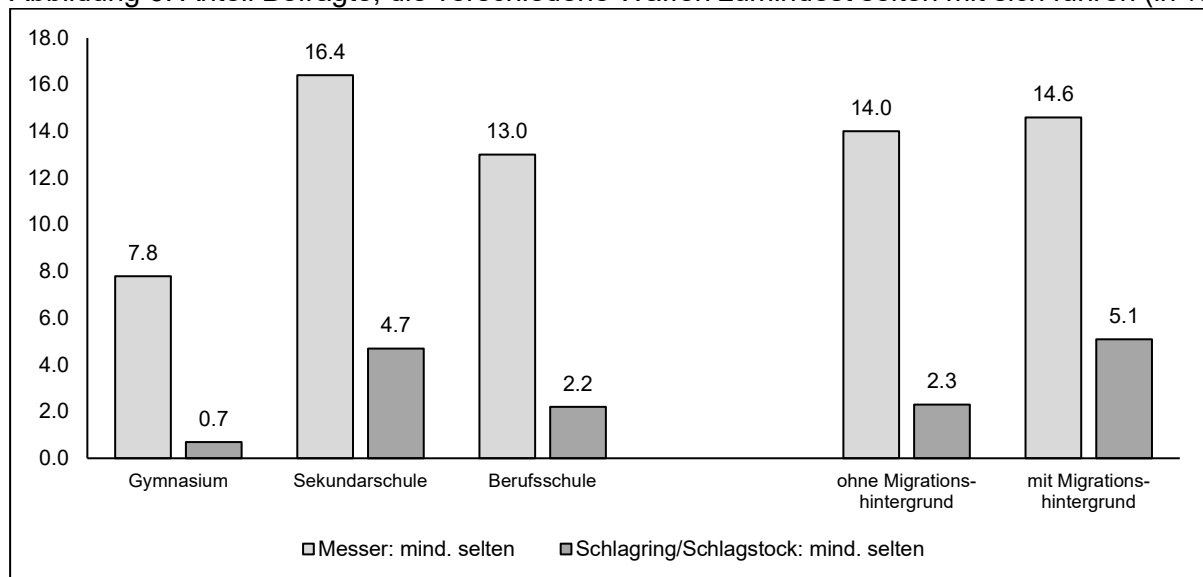


Tabelle 17 geht der Frage nach, welche weiteren Merkmale mit dem Tragen von Messern und Schlagringen/Schlagstöcken einher gehen. Hierfür wurden binär-logistische Regressionsanalysen berechnet, die den Einfluss mehrerer Merkmale gleichzeitig prüfen. Koeffizienten über 1.000 bedeuten, dass ein Merkmal das Risiko des Tragens von Waffen erhöht, Koeffizienten unter 1.000, dass ein Merkmal das Risiko senkt. In Bezug auf das mindestens seltene Mitführen von Messern bestätigt die Auswertung, dass männliche Jugendliche ein ca. 3mal so hohes Risiko aufweisen wie weibliche Befragte. Zudem gilt, dass ältere Jugendliche seltener Messer mit sich führen. Im multivariaten Modell findet sich ebenfalls, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund letztlich sogar signifikant seltener Messer tragen (unter Kontrolle alle anderen Merkmale). Jugendliche, die externalisierende Verhaltensauffälligkeiten aufweisen, neigen stärker zum Tragen von Messern. Ebenso gilt, dass ein höherer Alkoholkonsum sowie Konsum anderer Drogen mit häufigerem Messertragen einher geht. Insofern erweist sich das Tragen von Messern als ein Ausdruck einer sog. antisozialen Persönlichkeit. Die These, dass das Messertragen mit bestimmte Persönlichkeitseigenschaften wie Aggressivität oder gewaltorientierten Männlichkeitsnormen zusammenhängt, erhält in der Forschung verschiedentlich Unterstützung (u.a. Valdebenito et al. 2017, van Geel et al. 2014) und wird auch in den hier präsentierten Auswertungen belegt. Daneben bestätigt sich die These der differenziellen Assoziation, die davon ausgeht, dass der Kontakt mit Freunden, die selbst Messer tragen, die Bereitschaft erhöht, Messer mit sich zu führen. Die Studie von Bailey et al. (1997, S. 267) zeigte bspw. mit Blick auf Schusswaffen: «The measure that had the strongest effect on weapon carrying was the perception that other students brought guns to school. The fact that this

¹⁹ Das sich Befragte ohne und mit Migrationshintergrund nicht bedeutsam hinsichtlich der Häufigkeit des Mitführens von Messern unterscheiden, zeigte sich auch in der niedersächsischen Jugendbefragung (Baier et al. 2018).

measure had such a strong effect [...] suggests that bringing a weapon to school may be a response to the perception that weapon carrying is common and therefore acceptable or even expected behavior.» In den in Tabelle 17 präsentierten Analysen zeigt sich ein signifikanter Einfluss der Bekanntschaft mit Messer tragenden Freunden: Je mehr solche Freunde man kennt, umso höher ist das Risiko, selbst Messer zu tragen; von allen analysierten Merkmalen geht von dieser Variable der stärkste Effekt aus. Zuletzt findet sich auch ein Hinweis, dass die Selbstschutz-These («self-protection hypothesis»; Valdebenito et al. 2017) von gewisser Bedeutsamkeit ist. Diese These geht davon aus, dass Personen, die Opfererfahrungen gemacht haben (und sich vor weiteren Übergriffen schützen wollen) bzw. die sich generell unsicher fühlen, häufiger Waffen mit sich führen. Zwar geht laut den Ergebnissen in Tabelle 17 kein signifikanter Einfluss von der Variablen «Sicherheitsgefühl» aus²⁰; es zeigt sich aber, dass Opfer von Cyberbullying²¹ häufiger Messer mit sich führen. Die genauen Gründe hierfür sind nicht bekannt; denkbar ist aber durchaus, dass sie auch Übergriffe in der realen Welt befürchten und hierauf vorbereitet sein möchten.²²

Die Ergebnisse der multivariaten Analyse des Tragens von Schlagringen/Schlagstöcken ergibt ein vergleichbares Bild: Der stärkste Einfluss geht vom Kontakt mit Freunden aus, die Schlagringe/Schlagstöcke tragen. Daneben sind antisoziale Personenmerkmale wie externalisierende Verhaltensauffälligkeiten und illegaler Drogenkonsum bedeutsam und beeinflussen das Tragen von Schlagringen/Schlagstöcken. Die Selbstschutz-These erhält hingegen keine empirische Bestätigung, da weder von der Variable Sicherheitsgefühl noch von der Variable Cyberbullying-Erlebnisse ein signifikanter Einfluss ausgeht. Demgegenüber findet sich ein signifikanter Effekt des Erlebens elterlicher Gewalt.²³ Jugendliche, die Gewalt von Seiten der Eltern erfahren haben, tragen häufiger Schlagringe/Schlagstöcke mit sich. Dieser Effekt lässt sich im Sinne der Antisoziale-Persönlichkeits-These interpretieren, insofern die Anwendung elterliche Gewalt nachweislich Persönlichkeitsmerkmale wie Aggression, Gewaltausübung usw. fördert (u.a. Gershoff 2002).²⁴

²⁰ Diese stellt den Mittelwert der beiden Items zum Sicherheitsgefühl tagsüber bzw. zum Sicherheitsgefühl abends oder nachts dar ($r = .50$).

²¹ In dieser Variable wurden alle drei Items zur Erfassung der Cyberbullying-Erlebnisse mittels Maximalwert-Befehl zusammengefasst.

²² Obwohl sich ein Effekt der Cyberbullying-Erlebnisse zeigt, ist die Bedeutsamkeit der Selbstschutz-These auch deshalb geringer als der beiden anderen Thesen, weil weitere, hier nicht präsentierte Analysen gezeigt haben, dass das Erleben von Bedrohungen mit Messern in keinem signifikanten Zusammenhang mit dem Tragen von Messern stehen. Jugendliche greifen also nicht als Reaktion auf erlebte Messer-Konfrontationen auf Messer zurück.

²³ In dieser Variable wurden insgesamt vier Items mittels Maximalwert-Befehl zusammengefasst: Mutter hat mich hart angepackt oder gestossen, Mutter hat mir eine runtergehauen oder mich sonst geschlagen, Vater hat mich hart angepackt oder gestossen, Vater hat mir eine runtergehauen oder mich sonst geschlagen.

²⁴ Für die Variable «Zeit draussen mit Freunden» ergeben sich in keinem der beiden Modelle signifikante Zusammenhänge. Erfasst wurde diese Zeit mit der Frage «Wie lange verbringst du täglich Zeit draussen mit Freunden (sich treffen, gemeinsam herum-hängen usw.)?»

Tabelle 17: Einflussfaktoren des Tragens von Messern bzw. Schlagringen/Schlagstöcken (binär-logistische Regressionsanalyse; abgebildet: Exp(B); * p < .05, ** p < .01, *** p < .001)

	Messer: mind. selten	Schlagring/Schlagstock: mind. selten
Geschlecht: männlich	3.043 ***	1.732
Schulform: Gymnasium	Referenz	Referenz
Schulform: Sekundarschule	1.088	2.413
Schulform: Berufsschule	1.334	3.312
Alter	0.851 *	0.709 *
Migrationshintergrund	0.691 *	1.563
externalisierende Verhaltensauffälligkeiten	1.269 ***	1.317 *
Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme	1.001	0.932
Probleme mit Gleichaltrigen	1.027	1.032
Sicherheitsgefühl	0.846	0.955
Erleben elterlicher Gewalt	1.024	1.483 *
Cyberbullying-Erlebnisse	1.220 *	1.135
Alkoholkonsum	1.295 **	1.283
Konsum illegaler Drogen	1.334 *	1.679 **
Zeit draussen mit Freunden	1.001	1.001
Messer tragende Freunde/Schlagring bzw. Schlagstock tragende Freunde	1.547 ***	1.896 ***
N	1509	1515
Nagelkerkes R²	0.261	0.358

Diejenigen Befragten, die angegeben haben, mindestens selten in der Schule oder der Freizeit Messer zu tragen, wurden zuletzt gebeten, verschiedene Gründe hierfür einzuschätzen. Insgesamt wurden in der Befragung vier Gründe präsentiert, die in Tabelle 18 dargestellt sind. Die Antwortkategorien waren «1 – stimmt nicht», «2 – stimmt kaum», «3 – stimmt eher» und «4 – stimmt genau»; für die Auswertungen wurden die Antworten 3 und 4 als Zustimmung zusammengefasst. Die Mehrheit der Messer tragenden Jugendlichen stimmte der Aussage zu, dass sie das Messer als Werkzeug benutzen (61,2 %). Männliche Jugendliche und Jugendliche ohne Migrationshintergrund stimmten dabei häufiger zu als weibliche Jugendliche bzw. Jugendliche mit Migrationshintergrund. Etwa gleichhäufig wurde zugestimmt, dass man sich mit einem Messer sicherer fühlt (41,7 %) bzw. weil man damit andere beschützen möchte (36,8 %). Bei beiden Gründen ergeben sich signifikante Unterschiede nur im Vergleich der Herkunftsgruppen: Befragte mit Migrationshintergrund stimmten beiden Gründen deutlich häufiger zu. Insgesamt nur 13,3 % der Befragten stimmten zu, dass sie ein Messer tragen würden, um sich Respekt zu verschaffen. Erneut ergibt sich bezüglich dieser Einschätzung eine höhere Zustimmung bei Befragten mit Migrationshintergrund. Generell belegen die Auswertungen, dass nur ein kleiner Teil der Jugendlichen Messer mit sich führt, um damit zu imponieren und Anerkennung bzw. Respekt zu erhalten. Gleichwohl ist bzgl. der Betrachtung der selbstberichteten Gründe kritisch einzuwenden, dass eine solche Angabe voraussetzt, dass eine die Gründe tatsächlich bewusst sind. Dies ist eine entscheidende Limitation der Analysen, weshalb sie mit Vorsicht zu interpretieren.

Tabelle 18: Zustimmung zu Gründen für das Tragen von Messern (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

	Weil ich mich so sicherer fühle.	Weil ich mir Res- pekt verschaffen möchte.	Weil ich andere beschützen möchte.	Weil ich es als Werkzeug be- nutze.
gesamt	41.7	13.3	36.8	61.2
weiblich	46.7	8.3	33.8	49.3
männlich	40.7	16.7	39.3	65.7
Gymnasium	28.1	6.5	19.4	68.8
Sekundarschule	45.8	14.1	40.1	56.3
Berufsschule	27.6	10.3	27.6	75.9
ohne Migrationshintergrund	30.7	8.1	27.3	69.7
mit Migrationshintergrund	50.4	17.5	44.2	54.7

4 Diskussion

Ende Februar 2020 wurde der erste Fall eines mit Covid19 infizierten Patienten in der Schweiz nachgewiesen. Kurze Zeit später, am 16.3.2020, erfolgte die Umsetzung eines schweizweiten Lockdowns, in dessen Rahmen u.a. Schulschliessungen stattfanden. Erst Anfang Mai wurden die Schulen wieder für den Schulbetrieb geöffnet. Diese besondere Situation haben wir genutzt, um im April/Mai 2020 eine Befragung von Jugendlichen an verschiedenen Schulen des Kantons Zürich durchzuführen, die sich unterschiedlichen Schwerpunkten widmete, insbesondere aber der Frage des Wohlbefindens, der Freizeitgestaltung und der Familien- und Freundschaftsbeziehungen der jungen Menschen. Bei der Stichprobe handelt es sich nicht um eine repräsentative, sondern um eine Gelegenheits-Stichprobe, insofern in wenigen Schulen – zwei Kantonsschulen sowie eine Sekundarschule – Jugendliche zur Befragung eingeladen wurden. Bei der Befragung im April/Mai 2020 war das Interesse der Jugendlichen an den Thematiken anscheinend sehr hoch, was sich darin niedergeschlagen hat, dass über eintausend Personen teilnahmen. Als sich abzeichnete, dass die Covid19-Pandemie weiterhin das gesellschaftliche Leben bestimmen wird, wurde zunächst im Januar 2021 und zuletzt, fast zwei Jahre nach Beginn der Pandemie, im Dezember 2021/Januar 2022 eine Wiederholungsbefragung in denselben Schulen durchgeführt, die sich immer an alle Jugendlichen der Schulen richtete, die zum Befragungszeitpunkt unterrichtet wurden. Es handelt sich insofern um eine Trendstudie. Die Anzahl teilnehmender Schülerinnen und Schüler lag mit 422 bzw. zuletzt mit 349 niedriger als zur ersten Befragung; anscheinend sind die Jugendlichen mittlerweile weniger daran interessiert, über ihre Situation zu berichten. Der sinkende Rücklauf ebenso wie die Tatsache, dass es sich um eine Gelegenheits-Stichprobe handelt, ist unbedingt zu berücksichtigen, wenn nachfolgend die wichtigsten Befunde zusammengefasst werden. Beides stellen zentrale Limitationen der Studie dar. All den Jugendlichen, die sich an den Befragungen beteiligt haben, ebenso wie den verschiedenen Personen, die die Befragungen ermöglichten (Schulleitungspersonen, Lehrkräfte, SchulpsychologInnen), sei an dieser Stelle unser ausdrücklicher Dank für die Unterstützung ausgesprochen. Auf eine namentliche Nennung verschiedener Personen möchten wir aufgrund der Wahrung der Anonymität der einbezogenen Schulen bewusst verzichten.

Bei der dritten Befragung im Dezember 2021/Januar 2022 wurde die Stichprobe erweitert. Zusätzlich zu den drei von Beginn an einbezogenen Schulen wurden im gesamten Kanton inkl. der Stadt Zürich weitere Schulen aller Schulformen mit der Bitte um Beteiligung angeschrieben. Ziel war, die Stichprobe für Aussagen zur Lage der Jugendlichen zu erweitern; zusätzlich sollten erstmals für die Schweiz Ergebnisse zur Häufigkeit des Tragens von Messern erarbeitet werden. Über dieses Vorgehen konnten insgesamt 1945 Jugendliche für die Teilnahme an der Befragung gewonnen werden. Zwar handelt es sich auch bei dieser Stichprobe nur um eine Gelegenheits-Stichprobe. Gleichwohl ist die Stichprobe u.a. hinsichtlich der Schulform- und Geschlechtszusammensetzung deutlich ausgewogener als die Stichprobe der drei ursprünglich berücksichtigten Schulen, weshalb die damit erarbeiteten Erkenntnisse zweifelsohne einen eigenen Wert haben, wenngleich die Ergebnisse mittels weiterer, bestenfalls repräsentativer Befragungen überprüft werden sollten.

Was sind nun die zentralen Befunde zur Situation von Jugendlichen nach zwei Jahren Corona-Pandemie? Zunächst zeigt sich, dass die Jugendlichen in ihrem Umfeld zunehmend mit der Krankheit konfrontiert sind. In der dritten Befragung im Dezember 2021/Januar 2022 gab ein Drittel der Jugendlichen an, dass ein Familienmitglied Corona hatte; ein Jahr vorher lag der Anteil halb so hoch. Zugleich erhöht sich der Anteil an Jugendlichen, die berichten, dass jemand aus dem Umfeld an Corona gestorben ist, nicht signifikant; diese drastischste Form der Konfrontation mit der Krankheit nimmt insofern nicht zu.

Die Zustimmung zu den Massnahmen, die beschlossen wurden, um Covid19 einzudämmen, nimmt über die Zeit hinweg zu; den Jugendlichen ist die Bedeutung dieser Massnahmen insofern bewusst – immerhin drei Viertel der Jugendlichen der dritten Befragten findet die Massnahmen (eher) gut. Gleichzeitig nimmt die Disziplin, sich an die Massnahmen zu halten, signifikant ab. Gaben im Januar 2021 noch 45,4 % der Jugendlichen an, sich an die drei wichtigsten Massnahmen zu halten (Abstand halten, Maske tragen, Hände waschen), sinkt dieser Anteil zur dritten Befragung auf 37,5 %. Einstellungen und Handeln driften bei den Jugendlichen (aber möglicherweise nicht nur bei den Jugendlichen) auseinander. Ein zusätzlich interessanter Befund ist, dass, die Gesamtstichprobe zur dritten Befragung betrachtend, 56,8 % zum Befragungszeitpunkt geimpft waren und damit nur etwas mehr als die Hälfte.

Mit zunehmender Dauer der Pandemie nimmt die Zustimmung von Jugendlichen zu verschwörungstheoretischen Erzählungen nicht zu – dies ist sicherlich ein bemerkenswerter Befund. Auf Basis der öffentlichen Berichterstattung über die coronaskeptische Bewegung und ihre Aktivitäten hätte die Hypothese formuliert werden können, dass auch Jugendliche zunehmend offen für Covid19-bezogene Verschwörungserzählungen sind. Die Daten zeigen aber, dass im Januar 2021 4,8 % der Jugendlichen verschiedenen solcher Erzählungen im Durchschnitt zustimmten, im Dezember 2021/Januar 2022 hingegen nur noch 2,5 %. Insbesondere mit Blick auf die Ansicht, dass Corona absichtlich in die Welt gebracht wurde, um die Bevölkerungsanzahl zu reduzieren, findet sich ein signifikanter Rückgang der Zustimmung. Jugendliche zeigen sich demnach mehrheitlich distanziert gegenüber Verschwörungserzählungen. Zusätzliche Auswertungen konnten aber belegen, dass dies für einige Gruppen junger Menschen unterschiedlich stark gilt. So ergibt sich erstens, dass Schülerinnen und Schüler aus Gymnasien seltener zustimmen als Schülerinnen und Schüler aus anderen Schulformen. Zweitens ist die Religionszugehörigkeit von Bedeutung, insofern muslimische Jugendliche mit 16,2 % am häufigsten eine Zustimmung äussern, evangelische Jugendliche mit 5,6 % am seltensten.

Ein Schwerpunkt der Befragung lag auf der Erfassung des Wohlbefindens. Hierbei kamen verschiedene Indikatoren zum Einsatz, zu denen sich Folgendes zeigt:

- Die Angst in Bezug auf die Zukunft hat sich nicht weiter verstärkt. Sie ist insbesondere zwischen der ersten und der zweiten Befragung gestiegen und danach auf dem höheren Niveau konstant geblieben.
- Für die allgemeine Lebenszufriedenheit lässt sich eine vergleichbare Entwicklung feststellen. Sie sinkt in der Zeit zwischen erster und zweiter Befragung, um danach konstant zu bleiben. Insbesondere weibliche Jugendliche sind vom Rückgang der Lebenszufriedenheit betroffen.

- Die Zufriedenheit mit den Freundschaften war hingegen während des Lockdowns zur ersten Befragung auf dem Tiefpunkt. Zur zweiten Befragung hin hat die Zufriedenheit wieder zugenommen und liegt aktuell in etwa auf dem Niveau von vor einem Jahr; dies gilt gleichwohl vor allem für männliche Jugendliche.
- Die Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit hat sich zu Beginn der Pandemie nicht verringert. Erst im Anschluss reduziert sich die Zufriedenheit und verschlechtert sich von Befragungszeitpunkt zu Befragungszeitpunkt. Während also bei den anderen Indikatoren langfristig keine weiteren Verschlechterungen zu beobachten sind, gilt dies für diese Zufriedenheit nicht: In der dritten Befragung wurde im Vergleich aller Befragungen die niedrigste Zufriedenheit festgestellt. Nicht nachgefragt wurde, auf welche Aspekte von Gesundheit die Jugendlichen sich bei ihren Antworten beziehen, auf die physische oder psychische Gesundheit. Eine zusätzliche Auswertung lässt aber den Schluss zu, dass vor allem die psychische Gesundheit von einer Verschlechterung betroffen ist. Erfragt wurden zu allen drei Befragungen sog. emotionale Probleme (z.B. «Ich bin oft unglücklich oder niedergeschlagen»), die primär die psychische Gesundheit messen. Während in der Befragung im April/Mai 2020 34,5 % der Befragten als grenzwertig/auffällig hinsichtlich ihrer emotionalen Probleme eingestuft wurden, waren es in der Befragung im Januar 2021 bereits 41,8 % und zuletzt in der dritten Befragung 45,7 %. Anstiege ergeben sich dabei für beide Geschlechter. Anhand der Auswertungen kann geschätzt werden, dass derzeit etwa jede zweite Schülerin von emotionalen Problemen betroffen ist und jeder dritte männliche Schüler. Dies unterstreicht, dass Jugendliche insbesondere im Bereich der psychischen Gesundheit dringend Unterstützungsangebote benötigen.

Mit der Zunahme emotionaler Probleme und die Verschlechterung der psychischen Gesundheit lassen sich möglicherweise zwei weitere bedeutsame Befunde der Trendvergleiche erklären: So zeigt sich erstens zumindest für männliche Befragte, dass Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme im Vergleich der zweiten und dritten Befragung signifikant zunehmen. Und auch der Anteil an Jugendlichen, die Alkohol konsumieren, steigt signifikant. Zunehmender Alkoholkonsum könnte eine Art Bewältigungsform der sich verschlechternden psychischen Situation darstellen. Bekannt ist, dass Belastungen im Jugendalter internalisierend und externalisierend verarbeitet werden können. Weitere Studien sollten sich diesen Zusammenhängen in einer für Jugendliche psychisch belastenden Zeit widmen. Zugleich ist an dieser Stelle auch zu betonen, dass sich für andere Indikatoren einer internalisierenden und externalisierenden Problemverarbeitung keine vergleichbaren Befunde ergeben: So ist der Konsum anderer Substanzen bzw. Drogen nicht gestiegen, ebenso wenig wie die explizit erfassten «externalisierende Verhaltensauffälligkeiten» und «Probleme mit Gleichaltrigen». Nur das psychische Cyberbullying hat den Ergebnissen entsprechend signifikant zugenommen, allerdings nur in Gymnasien.

Abschliessend ist noch auf drei Erkenntnisse der Trendvergleiche hinzuweisen. Erstens hat sich der Lockdown nur kurzfristig auf das Freizeitverhalten von Jugendlichen ausgewirkt. Dies lässt sich am besten mit Blick auf die Zeit belegen, die mit dem Konsum von Bildschirmmedien (Fernsehen, Computerspielen, Internet und Soziale Medien) verbracht wird: Lag diese Zeit vor

dem Lockdown bei 3 Stunden und 47 Minuten, ist sie während des Lockdowns um fast zwei Stunden gestiegen (5 Stunden 38 Minuten); bei der zweiten und dritten Befragung lag diese Zeit dann hingegen wieder so hoch wie vor den Schulschliessungen. Das Freizeitverhalten hat sich also sehr schnell wieder normalisiert. Zweitens gibt es keinen Hinweis darauf, dass sich im Laufe der Pandemie die innerfamiliäre Aggression und Gewalt verstärkt haben. Erfasst wurden insofern das Verhalten von Eltern gegenüber ihren Kindern als auch das Verhalten der Eltern untereinander. Wie sich zeigt, hat verbal aggressives Verhalten von Eltern gegenüber Kindern signifikant abgenommen, bei allen anderen Indikatoren ergeben sich keine signifikanten Veränderungen. Mit Blick auf das aggressive Verhalten der Eltern untereinander deutet sich im Vergleich der zweiten und dritten Befragung ein leichter Anstieg an, der jedoch nicht als signifikant ausgewiesen wird; hier wäre es interessant zu verfolgen, wie sich dieses Verhalten zukünftig weiterentwickelt. Drittens schliesslich verliert der Online-Unterricht unter den Jugendlichen zunehmend an Zuspruch. Die Mehrheit der Jugendlichen spricht sich zur dritten Befragung für Onsite-Unterricht (also Unterricht vor Ort) aus (ggf. ergänzt mit wenig Online-Unterricht); 56,9 % der Jugendlichen waren dieser Meinung, während dies im Januar 2021 nur 44,0 % waren.

Wie angesprochen, wurde die dritte Befragung genutzt, um erste Erkenntnisse zum Messertragen unter Jugendlichen zu erarbeiten. Zu diesem Thema liegen bislang nur wenige Zahlen für die Schweiz vor. Von den Befragten der Gesamtstichprobe aus dem Dezember 2021/2022 berichteten 5,2 %, dass sie in den zurückliegenden zwölf Monaten mit einem Messer bedroht worden sind. Dies belegt, dass solche Bedrohungen zwar eher selten vorkommen, zugleich aber einen nicht geringen Anteil der (männlichen wie weiblichen) Jugendlichen betreffen. Etwa jeder dritte Jugendliche kennt Freundinnen oder Freunde, die selbst Messer mit sich führen. Dass sie selbst zumindest selten ein Messer in Schule und/oder Freizeit mit sich führen, bestätigten 14,3 % der Befragten, was niedriger liegt als in Befragungen aus Deutschland. Männliche Befragten berichten signifikant häufiger vom Tragen von Messern als weibliche Befragte; zwischen Befragten ohne und mit Migrationshintergrund findet sich kein Unterschied bzgl. der Häufigkeit des Messertragens. Jugendliche führen dabei umso häufiger Messer mit sich, je eher sie Kontakt zu Messer tragenden Freunden haben. Zudem zeigt sich ein verstärkender Einfluss externalisierender Personenmerkmale. Alles in allem kann daher gefolgert werden, dass einerseits, wie im Jugendalter typisch, Freundinnen und Freunde das eigene Verhalten mitbestimmen (hier: das Tragen von Messern) und dass andererseits aggressive, gewaltakzeptierende Personenmerkmale für ein entsprechendes Verhalten bedeutsam sind.

Literatur

Altendorfer-Kling, U., Ardelt-Gattinger, E., Thun-Hohenstein, L. (2007). Der Selbstbeurteilungsbogen des SDQ anhand einer österreichischen Feldstichprobe. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 35, 265–272.

Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S., Wilmes, J. (2020). Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.

Baier, D., Bergmann, M.-C. (2018). Messer im Jugendalltag. *Kriminalistik* 72, 275-281.

Baier, D., Bergmann, M.C., Kliem, S. (2018). Messer im Jugendalltag. Neue Befunde aus Schülerbefragungen. *Kriminalistik* 72, 571-576.

Baier, D., Biberstein, L., Markwalder, N. (2022). Kriminalitätsofererfahrungen der Schweizer Bevölkerung. *Entwicklungen im Dunkelfeld 2011 bis 2021*. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Baier, D., Kamenowski, M. (2020). Wie erlebten Jugendliche den Corona-Lockdown? Ergebnisse einer Befragung im Kanton Zürich. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Baier, D., Kamenowski, M. (2021). Jugend in Zeiten der Covid19-Pandemie. Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung von Jugendlichen im Kanton Zürich. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Baier, D., Krenz, M., Bergmann, M.C. (2016). Verbreitung und Einflussfaktoren des Cyberbullyings. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in Niedersachsen. *Zeitschrift für Erziehung und Sozialisation* 36, 227-245.

Bailey, S.L., Flewelling, R.L., Rosenbaum, D.P. (1997) Characteristics of students who bring weapons to school. *Journal of Adolescent Health* 20, 261-270.

Bech, P. (2014). WHO-5. WHO-5-Wohlbefindens-Index. In C.J. Kemper, E. Brähler, M. Zenger (Hrsg.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis* (S. 344-347). Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Brähler, E., Mühlhan, H., Albani, C., Schmidt, S. (2007). Teststatistische Prüfung und Normierung der deutschen Versionen des EUROHIS-QOL Lebensqualität-Index und des WHO-5 Wohlbefindens-Index. *Diagnostica* 53, 83-96.

Caviezel Schmitz, S., Krüger, P. (2020). Kinderleben zu Corona-Zeiten. Erste Befunde zum Befinden und Verhalten von Kindern in der (deutschsprachigen) Schweiz während der Pandemie. Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

de Quervain, D. et al. (2020). The Swiss Corona Stress Study: second pandemic wave, November 2020. [10.31219/osf.io/6cseh](https://doi.org/10.31219/osf.io/6cseh).

Engzell, P., Frey, A., Verhagen, M. D. (2021). Learning Loss Due to School Closures During the COVID-19 Pandemic. *Proceedings of the National Academy of Sciences*. e2022376118

Feierabend, S., Rathgeb, T., Kheredmand, H., Glöckler, S. (2021). JIM-Studie 2021. Jugend, Information, Medien. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest

- Gershoff, E.T. (2002). Corporal Punishment by Parents and Associated Child Behaviors and Experiences: A Meta-Analytic and Theoretical Review. *Psychological Review* 128, 539-579.
- Goodman, R. (1997). The Strengths and Difficulties Questionnaire. A research note. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 38, 581–586.
- Gravelmann, R. (2022). *Jugend in der Krise. Die Pandemie und ihre Auswirkungen*. Weinheim: Beltz.
- Krahe, B. (2021). Corona und die junge Generation: Ein sozialpsychologischer Blick. *Public Health Forum* 29, 68-69.
- Langmeyer, A., Guglhör-Rudan, A., Naab, T., Urlen, M., Winklhofer, U. (2020). *Kind sein in Zeiten von Corona. Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020*. München: DJI.
- Lohbeck, A., Schultheiß, J., Petermann, F., Petermann, U. (2015). Die deutsche Selbstbeurteilungsversion des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ-Deu-S): Psychometrische Eigenschaften, Faktorenstruktur und Grenzwerte. *Diagnostica*, 61, 222–235.
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Erhart, M., Devine, J., Schlack, R., Otto, C. (2021). Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. *European Child & Adolescent Psychiatry*. 10.1007/s00787-021-01726-5
- Schnitzer, S., Hurrelmann, K. (2021). *Jugend 2021. Pandemie, Protest, Partizipation*. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 71, 4-10
- Valdebenito, S., Ttofi, M.M., Eisner, M., Gaffney, H. (2017). Weapon carrying in and out of school among pure bullies, pure victims and bully-victims: A systematic review and meta-analysis of cross-sectional and longitudinal studies. *Aggression and Violent Behavior* 33, 62-77.
- van Geel, M., Vedder, P., Tanilon, J. (2014). Bullying and weapon carrying. A Meta-analysis. *JAMA Pediatrics* 168, 715-720.
- Wolter, I., Nusser, L., Attig, M., Fackler, S. (2020). *Corona-bedingte Schulschließungen – ...und nun funktioniert alles digital? Wie Eltern mit Kindern in der 8. Klasse die Zeit der Schulschließungen in Deutschland erlebt haben*. Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. Bamberg.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Departement Soziale Arbeit

Institut für Delinquenz und Kriminalprävention

Pfingstweidstrasse 96
Postfach 707
CH-8005 Zürich

Telefon +41 58 934 89 04
ldk.sozialarbeit@zhaw.ch
www.zhaw.ch/sozialarbeit